

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anserte werden die 5-spaltige Zeilzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenen Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Abonnements-Einladung.

Am Monatschlusse felen die Freunde und Leser der Leipziger Volkszeitung gebeten, auf die Weiterverbreitung unserer Zeitung gefälligst bedacht sein zu wollen.

Die Reichstagswahlen sind vorüber, im Wahlkampfe war die Leipziger Volkszeitung die beste Waffe. Nun hat der Kampf ausgetobt, und schon hat die Arbeit wieder von neuem zu beginnen. In diesem Jahre finden die

Stadtverordnetenwahlen

statt. Diese Wahlen machen es erst recht jedem Bürger zur Pflicht, sich über die Dinge und Verhältnisse in unserer Stadt, die zuerst von allen sächsischen Städten das Klassenwahlssystem für die Stadtverordnetenwahlen einführt, zu orientieren. Die Leipziger Volkszeitung aber allein vertritt die Interessen der durch das Klassenwahlssystem Benachteiligten. Kein Bürger der dritten Klasse sollte deshalb der Leipziger Volkszeitung fern stehen.

Im Herbst tritt auch der neue Reichstag zusammen, der eine interessante erste Session zu bringen verspricht. Schon wird zugekündigt, daß diesem Reichstag wieder neue Militärforderungen zugehen werden. Die Leipziger Volkszeitung ist das einzige Blatt in Leipzig, das die Interessen des Volkes vom demokratischen Standpunkte, vom Standpunkte der Allgemeinheit vertritt.

Darum, Freunde und Gesinnungsgenossen! werdet der Leipziger Volkszeitung neue Leser, neue Kämpfer im Streite um die Interessen des Volkes und die spärlichen Volksrechte.

Die Leipziger Volkszeitung ist die bestorientierte politische Zeitung, sie wendet ihr volles Augenmerk den staatlichen und lokalen Interessen zu und läßt auch der Kunst liebevolle Pflege angedeihen. Im Feuilleton wird an Erzählungsstoff das Beste geboten. Die Politik im Bilde und die gesellschaftliche Satire haben sich erfreulich eingebürgert. Deshalb, wer für das Wohl des Volkes wirken will, der wirts für die Verbreitung der Leipziger Volkszeitung.

Verlag und Redaktion der Leipziger Volkszeitung.

Gebenbürtige.

II.

* Leipzig, 29. Juli.

Die fürstliche Ehe verlief wie sie begonnen, als Sathyr-drama. Schon vor der Hochzeit hatte Pflücker im Scherze

den Wunsch ausgesprochen, er möchte den Grafen von Gleichen spielen, wobei denn bald der Tochter, bald der Pflückerochter seiner Braut die Ehre der zweiten Gattin zuge-dacht war. Auf der Hochzeitsreise verdichteten sich diese Wünsche zu ernsthaften und dringlichen Vorschlägen, die sich auf Helmine, die Pflückerochter, „in sehnfüchtig leidenschaflicher Stimmung“ richteten. Lucie, die nunmehrige Gräfin Pflücker, sucht umsonst das Mädchen durch eine Heirat vor diesem Werber zu schützen, er wollte ihr „höchstens einen alten und recht widerwärtigen Gatten, der ihr Widerwillen einflöße, verstaten“. Da ihn die Geld-klemme drückte, wollte er, „der Ersparnis“ wegen, mit beiden Frauen nach Italien reisen und dort Aufenthalt nehmen.

Zimmer stärker drängten die Finanzsorgen, nach dem Tode des mächtigen Schwiegervaters, des Staatskanzlers, 1822, reiste bei Pflücker — er war gerade beim Uebergange seiner Besitzungen von sächsischer in preussische Hoheit in den Fürstenstand erhoben worden — ein Rettungsplan. Des Fürsten Eltern waren geschieden, die der Fürstin selbst hatte schon eine erste Ehe aufgegeben, warum nicht dieser Ueber-lieferung der Familien pietätvoll folgen und eine reiche Erbin heiraten? Im Oktober 1823 schreibt seine Frau, daß sie freiwillig ihm die Freiheit zurückgebe. „Daß die Scheidung statufinden müsse, darin bestärkten sich die beiden Gatten immer mehr, unter beständigen zärtlichen Herzens-ergießungen und Versicherungen ihrer unwandelbaren An-hänglichkeit.“ Sie redeten sich ein, eine edle Handlung zu begeben; einer meinte, er opfere sich dem anderen. Die Scheidung ging glatt vor sich, der Fürst lebte zur Feier des Ereignisses mit seiner Geschiedenen noch einige Wochen in Wustau zusammen, nahm dann „unter tausend Thränen, Küffen und Umarmungen“ gerührten Abschied und reiste nach England zur Jagd auf Erbinnen ab.

Ihren ursprünglichen Zweck erfüllte die Reise nicht, aber sie brachte dem Fürsten den Vorber des Schriftstellers, seine „Vriese eines Verstorbenen“ sind die bedeutame Frucht seines englischen Aufenthaltes. Er fand im stolzen Albion seine nach einem Fürstentitel lüsterne Lady. Der Hegelkater Eduard Gans hatte nämlich in die Augsburger Allgemeine Zeitung geschrieben, Pflücker, nach Reichtum begierig, be-werbe sich um die Hand der Witwe Christophs, der schwarzen Kaiserin des Negerstaates Haiti, die sich gerade in England aufhalte und sehr reich sei. Das fanden die vornehmen Britinnen sehr „shocking“ (anstößig), obwohl die Kegermajestät sich gar nicht in England, sondern in den

Niederlanden aufhielt. Und nach zwei Jahren kehrte der Heiratsjäger ohne Beute in die Heimat zurück.

Seit der Rückkehr hatte er mit seiner geschiedenen Frau in Muskau und Berlin gemeinsamen Haushalt ge-führt und damit, wie einer seiner Liebesbriefe ihr offen sagt, die Ausgaben auch ganz unverhältnismäßig erhöht. An eine englische Freundin schrieb er damals: „Soweit habe ich mein Berliner Publikum und all seine Pruden durch Beharrlichkeit gebracht, weil ich sie nach und nach daran gewöhnt habe, einem Original, wie ich einmal sei, alles zu gestatten, ohne Konsequenz für die anderen. Der König selbst hat sich so über mich ausgesprochen.“ Und er urteilt über das Verhältnis zu seiner Frau, die Nachkommen würden beim Durchlesen ihres Briefwechsels ausrufen: „Das waren sonderbare leidenschaftliche Hechte, aber doch eine Art Philemon und Baucis.“

Die „Baucis“ war viele Jahre noch später so eifer-süchtig wie nur irgend ein leidenschaftlicher Hecht, und „Philemon“ spricht manchmal sehr energisch über die Un-befonnenheiten seiner Frau.

Und wie koste der fünfzigjährige Mann mit der Sechzig-jährigen! Sie ist seine „Schmucke“ oder auch im zärtlichen Vorwurfe seine „Drehschnucke“, er ist ihr „Lou“ (Wolf) oder auch ihr „Blud“, was ein weicherer Ausdruck für „Kind“ sein soll.

Trotz dieser Schäferspiele schreibt er ihr dann, ihr Bel-sammenleben hindere ihn an einer guten Partie, und sie läuft zum Radt um Hilfe gegen seine Pläne.

Im Jahre 1834 erscheint seine Schrift „Tutti Frutti“, worin er ein Liebesabenteuer auf der Rinsburg in Schlessen erzählt. Eine adelige Familie fühlt sich getroffen: Duell. Er schreibt einen feierlichen Abschiedsbrief vor dem Duell, worin er seiner Lucre mittelst, er beabsichtige, nach Amerika auf die Freite zu gehen. Falle er im Zweikampfe, so solle sie zeltlebens um ihn „eine halbe Trauer“ tragen und sich nicht etwa später noch einmal verheiraten. Die Fürstin war damals 58 Jahre!

Natürlich verlief das Duell ohne Schaden, und er ging auf Reisen, aber in den Orient. Er holte sich dort den Beschmack für Pferde, für Sklaven und für Sklavinnen. Er kauft sich deren einige in Aegypten, und eine, ein zehn-jähriges rotbraunes Mädchen, Nachbuba die Abestinerin, macht sich ihm interessant, die Konkurrentinnen werden ver-äußert, er nimmt sie mit nach Deutschland. Einen Haupt-reiz findet er in der Sklavin festem Glauben, daß er ihr Herr sei über Leben und Tod. „Dieser Herr ist geradezu für diese werdende Seele des Kindes, wie für gläubige

Seuilleton.

Waldweg verboten.

Die Familie vom Waldhof.

Von Gustaf af Geijerstam.

Als Sven Ersson in den schmalen Waldweg eingebogen war, der nach Hause führte, sah Sven Ersson jemand lang-sam ihm entgegenkommen. Er fuhr im Schritt über Steine und Wurzeln, die sich über den Weg streckten, und es dauerte einige Zeit, bis er sah, wer es war.

Es war Jan Jansson. Die Uhrkette baumelte ihm über den dicken Bauch, und langsam kam er, sich auf den Knoten-stock stützend, des Weges daher. Er war dick und sein Ge-sicht glänzte rot, wie immer, aber er sah älter aus und ging schwerfällig.

Sven Ersson zog die Bügel an und wollte vorüberfahren. Aber der andere hielt ihn an.

Sechs Jahre waren nun vergangen seit dem großen Zwickampfe, und in der Zwischenzeit hatten die beiden Alten kein Wort miteinander gesprochen, von dem einen Male abgesehen, wo sie sich vor der Kirche trafen.

Sven Ersson hielt seine kleinen Roffe an und grüßte. „Es scheint ja gutes Frühjahrswetter zu werden,“ sagte Jan Jansson.

„Ja, es scheint so,“ antwortete Sven Ersson.

„Ich bin bei Dir vorübergegangen,“ fuhr Jansson fort. „Der Herbstroggen steht gut.“

„Ja, Gott sei Dank,“ sagte Sven Ersson.

Jan Jansson holte tief Atem. Dann wandte er sich nach dem Walde um und bemerkte:

„Ich habe einen kleinen Knaben gesehen, als ich an Deinem Gute vorbeiging. War das . . . er?“

Sven Ersson blickte verwundert auf.

„Ja wohl,“ sagte er, „das war Dein Enkel.“

Jan Jansson stand eine Weile still und stieß den Stock in die Erde.

„Du hast wohl Deinen Sohn ans Dampfschiff gebracht, nicht wahr?“ sagte er endlich.

„Ja,“ sagte Sven Ersson.

Der andere seufzte.

„Ich habe das auch einmal gethan,“ sagte er. „Aber mein Junge ist nicht zurückgekehrt.“

„Nein,“ meinte Sven Ersson. „Er hatte seine Gründe.“

Beim Weiterfahren aber dachte er verwundert über das Benehmen des alten Jansson nach. Hatte er vielleicht das Alte wieder gut machen wollen? Oder war er nur plauder-haft? Sven Ersson entschied sich weder für das eine noch für das andere. Aber es kam ihm in den Sinn, daß man vielleicht etwas milder gestimmt wird, wenn man einsam zu Hause sitzt und auf seinen Sohn wartet. Der Gedanke that ihm gar wohl, daß es Jan Jansson nicht besser ging als ihm.

Als er zu Hause vor dem Wagenschuppen hielt, kam Klein-Sven angesprungen und rief:

„Vater! Der Vater ist da!“

Erst gab es Sven Ersson einen Stich ins Herz, und er antwortete:

„Großvater sollst Du sagen, Junge.“

Der Kleine blickte ihn erstaunt an. Er begriff nicht, weshalb es jetzt anders sein sollte als bisher. Und er hatte ja die ganze Zeit über gehofft, daß der Vater ihm etwas aus der Stadt mitbringen würde.

Als aber Sven Ersson den fragenden Blick des Knaben sah, bereute er seine Antwort.

„Sag“ nur immer Vater,“ sprach er, und hob ihn auf das eine Pferd, das vor der Stallthüre ausgeschirrt wartete. „Du weißt es nicht besser.“

Sein Herz aber durchzuckte ein merkwürdiger Gedanke: mochte es nun gehen, wie es wollte, einen Jungen hatte er doch auf alle Fälle. Und er dachte bei sich selbst: In der Beziehung bin ich doch reicher als der reiche Jan Jansson.

* * *

Wieder vergingen zwei Jahre, und im Waldhofe ging das Leben von neuem seinen gewohnten Lauf: Arbeit im Sommer und Ruhe im tiefsten Winter.

Gustaf schrieb regelmäßig, gewöhnlich jede zweite Woche. Verging aber einmal ein Monat, ohne daß ein Brief kam, dann kehrte die Sorge im Waldhofe ein, und Sven Ersson ging auf die Nachbarhöfe und fragte andere, die Briefe er-warteten, ob sie nichts von seinem Sohne gehört hätten.

Erfuhr er dann nichts, so kam er mühsam nach Hause, und es gab lange, unruhvolle Tage, bis ein Brief eintraf. Einmal blieben die Briefe ein ganzes halbes Jahr völlig aus, und da war auf dem Waldhofe alles wie ausgestorben. Von den Nachbarn erfuhr Sven Ersson, daß es seinem Sohne schlecht gegangen war. Der Brief aber, der dann endlich einmal kam, erzählte nichts davon.

Gustaf war auf dem Waldhofe zu einer sagenhaften Gestalt geworden. Jetzt, wo er weg war, war alles, was er gethan hatte, gut. Seine Jagden und Abenteuer wurden denen, die auf Besuch kamen, erzählt. Man gedachte und erinnerte sich seiner Worte und Thaten. Was er in jenem Falle gethan und was er damals gesagt hatte, das wurd

Christen der liebe Gott selbst, alles in allem und sein Wille heiliges Gesetz." Da zeigt sich im Glacéhandschuh des alten Büßlings die Raubtierkrallen.

Der Fürstin schrieb er: "Ich künde Dir an, daß mein Harem, vier Seelen (zwei Sklavinnen, zwei Sklaven) stark, im blauen Zimmer und anstößenden Kabinetten wohnen muß, wo ich selbst auch schlafen werde, nämlich im blauen Zimmer; denn mein Harem ist gerade wie kleine Hunde gewöhnt und macht nicht mehr Umstände. Es giebt nichts Bequemeres, Reinlicheres, Bedürfnisloseres und natürlich auch gänzlich Präventionstosendes. Das darf ohne Orber nie die Stube verlassen, ist, was man ihm von den Brocken der Tafel zustreuen läßt, hinter dem Vorhang, steht ehrerbietig auf, sobald man sich naht und seht sich nie ohne Erlaubnis, läßt Hände und Füße und drückt die Stirne darauf, thut unverdrossen ihren Dienst und ist für jedes Kleidungsstück, für jede noch so unbedeutende Kleinigkeit voll Dankbarkeit und hocherzucht. Das sind doch noch kommode Maitresses!"

Weiter schreibt er: "Ich bin überzeugt davon, daß Du meine Sklaven lieb gewinnen, ja daß Du sie mehr verwohnen wirst als ich, der ich ihnen ohne Umstände die Karbaische geben lasse, wenn sie nicht ordentlich aufpassen, denn ich bin Türke, mein Schatz, darüber sollst Du Dich nicht täuschen, ich bin ein Türke, leider aber ein alter, der Maitresses dieser Art braucht, welche die blindeste Folgsamkeit mit dem Attaschemment der Hunde verbinden, denn daß sie in mich verliebt sein sollen, kann ich nicht mehr präventieren. . . Die Türken haben Achtung und Ehrerbietung nur für ihre Mütter, niemals aber für ihre Frauen und Konkubinen. Schnucke, Du bist meine Mama, mußt mir aber meine Konkubinen nicht stören, wenn ich nach Muskau komme."

Die Fürstin, die den Skandal dieses Aufzuges fürchtete, streubte sich gegen Büßlers Plan. Erst geht die arme dicke Dame auf seinen Ton ein: "Als wilde Taube flogst Du aus . . . doch in Tigerblut hast Du getaucht Dein Schnäbelchen und Dein zart Gefieder." Dann aber wird sie ernst: "Willst Du ein Büßling scheinen, so muß die Schnucke weichen, so muß die Schnucke fliehen. So ist es." Er beruft sich in der Antwort auf seinen Oheim Kurt Callenberg, dem es man ja auch nicht verdacht habe, "der mich mit seiner Gemahlin besuchte und dennoch die Frau seines Rutschers in seiner Stube schlafen, sich von ihr als Kammerdiener bedienen und auch einen Tag um den andern rasieren ließ." Er erinnert die erschrockene Frau höhnlisch an "Fräulein Hähnel im Hause Deines Herrn Vaters neben seiner Frau Gemahlin (was allerdings hart war und doch niemand vermochte, Deinen Vater für einen Büßling anzusehen)."

Der Streit geht hin und her, das nordisch kalte Klima wirkt die kleine Nachbuba aufs Krankenlager, und endlich als Schwindlichtige zieht sie in Muskau ein. Die Fürstin will den "Kampf gegen eine Sterbende" nicht weiterführen. Sie geht mit dem Gatten nach Berlin, nach einigen Tagen stirbt die Slavine. Der Pfaff steht an ihrer Gruft, der Fürst schreibt verzückte Trauerbriefe, in denen seine Schmerzen mit der Sorge um einen bunten Tabaksbeutel und seine "jugendlichen" Bettgardinen wechseln. Das Spiel ist aus.

Dann verblüdet nach hellem Kampfe die Fürstin Büßler den Verkauf Muskaus, sie interveniert deshalb bei Metternich und Friedrich Wilhelm III. 1854 verkauft er mit ihrer Zustimmung Muskau, und nun, im Alter von 60 Jahren, erwarbt des nun einmal schuldenfreien Herz für eine verheiratete junge "Dame aus den höchsten Gesellschaftskreisen Berlins". . . . Bei diesem Verhältnis "setzte Büßler sein Leben, die Frau ihren Ruf aufs Spiel. Er feierte unter solchen Gemütsbewegungen seinen 60. Geburtstag in den Armen der Liebe."

1854 starb im Alter von 78 Jahren die "Schnucke"; sie, die gute, sparsame Haushälterin, erlebte es noch, daß er das sandige, wüste Branitz, sein letztes lausitzer Familienbesitztum, zu einem grünen, blühenden Anwesen umgestaltete.

1871 starb Fürst Büßler im Alter von 86 Jahren. Das war das Leben zweier Ebenbürtiger, das war ein deutsches Fürstenleben.

Jetzt aus der Erinnerung ausgegraben, erzählt und wieder erzählt, und die Erinnerung an ihn brachte eitel Freude und Sonnenschein, an dem sich alle labten und erwärmten. Seine Flinten hingen an der Wand, wie er sie verlassen hatte, und die Harmonika lag unberührt auf dem Gestell. Im Abend holte Katharina sie zuweilen herunter und wuschte den Staub ab. Das rief immer eine Erinnerung wach, nur geschah es zuweilen, daß Sven Ersson bei dem Gedanken an seinen Sohn seufzte.

Er war alt und schwach, vermochte nicht mehr wie früher zu arbeiten, und klammerte sich an den Gedanken, seinen Sohn noch wiedersehen zu können, als wenn er das einzige wäre, das das Leben ihm noch zu bieten hatte. Wenn er aber immer von der Rückkehr des Sohnes wie von einer ausgemachten Sache sprach, so glaubte er doch im Grunde seines Herzens niemals, daß er den Tag erleben würde, und er vergaß in keinem Briefe an Gustav die Frage, wann er heimzukehren gedächte.

Sven Ersson bekam Geld geschickt, das auf die Sparkasse getragen werden, und womit dereinst der Hof abgelöst werden sollte. Aber die Fragen, wann er nach Hause kommen wollte, beantwortete Gustav niemals, und der alte Sven Ersson legte daher jeden Brief, wenn er ihn durchstudiert hatte, mit einem Seufzer weg und starrte dann lange schweigend vor sich hin. Denn jedes Mal, wenn ein Brief kam, hoffte er, daß vielleicht diesmal etwas über das darin stehen würde, was er zu allererst erfahren wollte, und jedes Mal wurde seine Hoffnung betrogen. Mit jedem Male aber, wo dies geschah, wurde der ersehnte Tag in weite Ferne hinausgeschoben, und schließlich lag er in so weiter Ferne, daß Sven Ersson ihn nicht mehr erleben konnte.

Politische Uebersicht.

Centrum und Reichstagswahlrecht.

Abgeordneter Dr. Lieber hat der Oberschlesischen Volkszeitung in Mailboz zu dem Artikel der Berliner Volkszeitung über Pläne zur Abänderung des Reichstagswahlrechts geschrieben: "Alles, was mir von Plänen wider das allgemeine, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht und für ein neues Sozialstimmengesetz in veränderter Gestalt, besonders scharfer Umgrenzung, und von einem Tauschgeschäft damit gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes und Einbringung (!) eines neuen Volksschulgesetzes in Preußen (!) nachgesagt wird, ist von A bis Z aus den Fingern des Gewähresmannes der Volkszeitung gesogen, freie und noch dazu recht stümperhafte Erfindung und in allen seinen Teilen erlogen. Mit stärkstem Ausdruck und nachdrücklichster Betonung erkläre ich vom ganzen Centrum, ohne Ausnahme, daß es nach aller seiner Angehörigen Ueberzeugung ein Verbrechen wäre, das einmal verliehene Wahlrecht in irgend einem der vier wesentlichen Merkmale desselben anzutasten. Borna ist die entscheidende Erneuerung und kräftigste Unterstützung früherer Antedage auf wirksamere, gesetzlich vollkommene Schutz gerade des Wahlsgeheimnisses von mir angekündigt worden."

Goffen wir, daß das Centrum auch immer bereit und gerüstet ist, ein Verbrechen mit allen Mitteln zu verhindern, an den vier wesentlichen Merkmalen des Reichstagswahlrechts (allgemein, geheim, gleich, direkt) unerschütterlich festzuhalten und das Wahlrecht gegen jeden Angriff von jeder Seite zu verteidigen. Tritt das Centrum für das Reichstagswahlrecht ein, so doch in erster Reihe im wohlverstandenen eigenen Interesse. Man sagt nicht den Akt ab, worauf man sich. Die Sozialdemokratie wird immer auf der Hut sein.

Die Schließung des Reichsrates.

Aus Oesterreich schreibt uns unser f. a. Korrespondent vom 28. Juli: Der vertagte österreichische Reichsrat ist geschlossen worden. Das "Ministerium Nichts-Thun" hat etwas gethan, freilich etwas, was an und für sich für die weitere Entwicklung ohne Bedeutung ist. Denn auch die wichtigste Folge dieser Maßnahme, die Sistierung der österreichischen Anordnungsdeputation, wird ohne Bedeutung, wenn man bedenkt, daß selbst bei der günstigsten Wendung der Dinge eine verfassungsmäßige Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn für dieses Jahr nicht mehr zu erwarten war. Was aber die politische Welt in Spannung versetzt, das ist der Umstand, daß sich das Ministerium Nichts-Thun zu rühren beginnt. Graf Thun hat sich gravitätisch auf das Sprungbrett gestellt und steht nun vor der Entscheidung, ob er sich als Aufgymnastiker den Hals brechen oder als dummer August hilflos da oben stehen bleiben soll. Wahrscheinlich wird er das letztere thun, und erkennen, daß die Wäme des Absolutismus nicht in den Himmel wachsen, und daß die "erhöhte Freiheit der Aktion", von der seine offiziöse Verlautbarung spricht, an dem Willen des österreichischen Volkes und besonders der Arbeiterklasse eine festere Schranke findet als an einem vertagten Parlamente.

Durch die Schließung des Parlamentes, die Graf Thun, wie er selbst zugestehet, unternommen hat, um erhöhte Freiheit der Aktion zu gewinnen, ist wieder einmal bewiesen, wie unsinnig und allem Rechte hohnsprechend die Auslegung ist, welche die Regierung dem berühmten § 14 gegeben hat. Der § 14 giebt seinem Sinne nach der Regierung das Recht zu selbständigen Verfügungen, wenn sich die dringende Nothwendigkeit herausstellt und der Reichsrat zur Zeit nicht versammelt ist. Es ist klar, daß dieses Nichtbeisammensein des Reichsrates durch alle möglichen Umstände bewirkt sein darf, nur nicht durch den bösen Willen der Regierung. Mit gleichem Rechte wie alle Verfügungen, die bisher auf Grund des § 14 getroffen worden sind, kann die Regierung auch bei normalem Funktionieren des Parlamentes alles auf Grund des § 14 durchsetzen, was sie beim Reichsrate nicht durchsetzen kann. Sie muß nur zuvor dem Reichsrat schließen, "um erhöhte Freiheit der Aktion zu gewinnen". Wenn das Vorgehen der Regierung ein verfassungsmäßiges ist und nicht ein schamloser Bruch der Verfassung, dann haben wir in Oesterreich bisher überhaupt eine Konstitution nicht besessen. Es scheint, daß ein neuer Revolutionssturm notwendig werden wird, damit sich Oesterreich auf die politische Stufe erhebe, die Serbien und Bulgarien erklommen haben.

Deutsches Reich.

Vom Lippe-Streit.

Die Veröffentlichung des Telegramms des Kaisers in der lippeischen Frage ist, wie die Freisinnige Zeitung erzählt, nicht von lippeischer Seite erfolgt, sondern aus der Um-

Da fing Sven Ersson unvermerkt an, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben und mit ihnen mehr in der Nähe zu bleiben. Auf dem Gute gab es einen kleinen Knaben, und der Knabe hatte flachsgelbes Haar und kluge, blaue Augen und nannte Sven Ersson Vater. Er war sanfter Gemüthsart und gab bei der geringsten Strafe nach. Alles, was man ihm auftrug, führte er sünd und willig aus. Er putzte die Kartoffeln im Keller, brachte den Schweinen das Futter und lehrte die Hausflur mit dem Besen. Giebt man ihn auf die Hühner acht geben, so war er den ganzen Tag auf dem Hofe draußen und machte sich etwas zu thun, spielte und unternahm alles Mögliche, vergaß aber doch nicht, was ihm aufgetragen war.

Je schwächer Sven Ersson wurde, um so mehr gewöhnte er sich an den Knaben. Er nahm ihn mit in den Wald hinaus, erzählte und unterhielt sich mit ihm, als wenn er ein erwachsener Mensch wäre, und wenn er mit ihm allein war, fuhr er ihm durchs Haar und nannte ihn seinen Sohn mit einem so seltsam abwesenden Ausdruck im Gesicht, daß der Junge Angst bekam und der Meinung wurde, es sei ihm aufgetragen, den Großvater zu behüten. Daß Sven Ersson sein Großvater und nicht sein Vater war, begann ja Klein-Sven nun allmählich einzusehen.

In Sven Erssons Herzen aber vermischten sich die Gedanken. Der Gedanke an den Abwesenden, und der an den, den er vor Augen hatte, gingen in eins zusammen. Und einmal hatte er sogar die Aeußerung fallen lassen, wer wohl das Gut übernehmen würde, wenn Gustav schließlich doch in Amerika bleiben wollte.

(Schluß folgt.)

gebung des Herzogs von Coburg, als sich dieser in Rißingen aufhielt.

Ein "Jurist" der Königlich Preussischen Volkszeitung kommt zu dem Schlusse, daß der Grafregent als Regent (und noch weniger als kommandirender General) die Ehrenbezeugung für seine Kinder nicht zu beanspruchen habe. Der "Jurist" der Königlich Preussischen Volkszeitung kommt zu diesem Ergebnis auch dann, wenn die Erbfolgeberechtigung der gräflichen Kinder unbefristet wäre; denn auch in diesem Falle handele es sich nicht um eine "regierende" Familie, sondern um die Kinder des Regenten.

Dazu bemerkt die königlich Preussische Zeitung: "Darüber läßt sich vielleicht streiten. Tritt man der Königlich Preussischen Volkszeitung auch in diesem Punkte bei, so würde der meiningische Fall allerdings kein Präcedenz sein. Zweifelloser dagegen als die Königlich Preussische Volkszeitung möchten wir es ansehen, daß die Zuständigkeit des Bundesrats in keinem Falle begründet ist, mag es sich nun um die Erbfolge oder nur um die Nachfolge in der Regentschaft oder gar nur um die Ehrenbezeugungen handeln."

Ueber den Ton des Kaisertelegramms schreibt die offiziös bediente Königlich Preussische Zeitung:

Der Kaiser ist in der Schärfe des Tones zu weit gegangen, heißt es. Diefem Einwande kann man nur entgegenhalten, daß, wenn das wirklich der Fall wäre, was wir zunächst nicht zu beurteilen vermögen, es doch ganz und gar unbedeutend ist, den Schwerpunkt der Diskussion auf diese Einzelheit zu legen. Vielmehr hätte das Telegramm höflicher sein können, aber nicht das Telegramm hat die Schärfe in die ganze Angelegenheit getragen, sondern die Veröffentlichung, die sicherlich nicht von einer dem Kaiser nahestehenden Seite ausgegangen ist. Blicke das Telegramm geheim, so hätte sich eine ganze Reihe von Wegen finden lassen, um die Angelegenheit in angemessener Weise zu besprechen und einzurufen, während so der ganze Skandal denen zuzuschreiben ist, die die Angelegenheit in die Öffentlichkeit warfen. Mit der sachlichen Seite der Beschwerde hatte Graf Lippe vollständig unrecht, unrecht hatten ferner die ihm jedenfalls nicht sehr fernstehenden Personen, die die Veröffentlichung veranlaßten, und gegen über allem diesem Unrecht und Mangel an Taktgefühl will man jetzt für nichts anderes Augen und Ohren haben als für eine durch die telegraphische Kürze besonders hervortretende Schärfe im Tone!

Die Neue Bayerische Landeszeitung schreibt: "Die Verweigerung des Grusses . . . war eine Beleidigung. Uebrigens steht der Regent von Lippe mit seiner Beschwerde nicht allein da, auch andere Bundesfürsten sind schon ähnlich angelassen und beschieden worden, aber sie haben das Unentgeltliche ertragen und das Unfähliche hinuntergeschluckt. Auch ein bekannter bayerischer Prinz könnte hierüber eine Erfahrung austräumen."

Der Ex-Jesuit und Kulturkämpfer von heute, Graf Hoensbroech, der nicht bloß die Tägliche Rundschau, sondern auch das bisher von Arendt geleitete Deutsche Wochenblatt redigiert, schreibt in dem Deutschen Wochenblatt:

Das muß an allerhöchster Stelle zum Bewußtsein gebracht werden, daß die weitesten Kreise und zwar die monarchischen, königlichen und reichstreuere Kreise in dieser betrübenden Angelegenheit nicht auf Seite des Kaisers stehen.

Wenn der Auftrag wurde, die Antwort Seiner Majestät des Kaisers an Seine Erlaucht den Grafregenten von Lippe dem Telegraphen zu übergeben, der hätte als königstreuer, monarchisch gesinnter Mann sagen müssen: "Majestät, mein Blut und Leben steht Ihnen jeden Augenblick zur Verfügung, aber eher, als ich die Aufhebung eines solchen Telegramms übernehme, bitte ich unterthänigst um meine Entlassung." Hier handelte es sich um den Schatz der allerhöchsten Person; es galt sie zu schützen vor einer verhängnisvollen Ueberleitung, vor einer Handlung, die die Bundes schlagen mußte in Millionen deutscher Herzen (!), deren Wirkung nur eine flagranteste sein konnte. Hier galt es den Allerhöchsten Diensten im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht den Dienst bezahlter Bedienten und Lakaien, sondern den Dienst des königstreuen, mutigen Mannes, der an den eigenen Vortell oder Nachteil nicht denkt, den auch die Allerhöchste Ungnade in der Festigkeit seiner gelobten Treue nicht wanken macht.

Vor einer Ueberleitung, vor einer vornehmlichen Regung des Unwillens oder des Bornes ist niemand sicher, auch nicht der König und nicht der Kaiser. . . .

Die Umgebung der Allerhöchsten Person! Sie hat in diesem Falle gänzlich verlagert, sonst hätte ein solches Telegramm nie und nimmer den Weg von Berlin nach Detmold gefunden. Die Umgebung des Kaisers hat den kaiserlichen Namen bloßgestellt im In- und Auslande, anstatt ihn mit der eigenen Person zu bedenken, wie es ihre Pflicht war; die Umgebung des Kaisers ist ihrer hohen Ehre und ihrer hohen Verantwortlichkeit ungedenkend gewesen, sie hat gehandelt nicht wie freie, edle Männer handeln, die ihre Pflicht thun und koste es Hals und Krone, Amt und Stellung, sondern sie ist herabgestiegen in die Reihen jener, von denen man jeden "Dienst" fordert und erhält, denn sie sind ja dafür bezahlt. Männer, Männer, Männer! Sie sind nötiger wie je, und sie fehlen mehr wie je.

Vielleicht ist Graf Hoensbroech einer jener "Männer, Männer, Männer", die "nötiger sind wie je".

Die Frankfurter Zeitung schreibt: "Was die Frage betrifft, wie aus diesen Wirrnissen herauszukommen ist, so befinden sich alle im Irrtum, die meinen, es müsse über die Erbberichtigung der Kinder des jetzigen Grafen-Regenten durchaus zu einem zweiten Prozesse kommen. Es giebt einen klaren und einfachen Weg, der uns das wenig erhebende Schauspiel eines Prozesses um Land und Leute ersparen kann. Dies ist der Weg der Landesgesetzgebung. Die Staatsform jedes deutschen Landes ist Sache seiner inneren Landesgesetzgebung. Wenn die lippeische Landesgesetzgebung unbestritten das Recht hat, statt der monarchischen Staatsform eine andere einzuführen, so hat sie auch das Recht, innerhalb der monarchischen Staatsform zu bestimmen, wer die Rechte der Monarchie üben soll. Thatsächlich enthalten auch die deutschen Landesverfassungen vielfach derartige Bestimmungen. Sie sind hierbei befugt, die Bestimmungen der Hausgesetze einfach zum Verfassungsrecht zu erheben (wie es beispielsweise die preussische Verfassungsurkunde thut), sie können aber auch andere Bestimmungen an deren Stelle setzen und haben infolgedessen auch das Recht, durch solche Normen jede andere Interpretation der Hausgesetze auszuschließen. Alles dieses steht nicht nur theoretisch fest, sondern ist auch schon wiederholt praktisch gehandhabt worden. Die Behauptung, Prinz Adolph könne sich über Eingriffe der Landesgesetzgebung in seine "Rechte" beim Bundesrat beschweren, ist so gründlich falsch, daß der Bundesrat vielmehr im Falle der Verurteilung in allererster Linie das Landesrecht zu schützen hätte. Man kann geradezu sagen, daß die reguläre Art, Thronreitigkeiten vorzubringen, der Weg der Landesgesetzgebung ist. Wir sollten meinen, daß der Regent eines Landes es gerade zu seinen vornehmlichsten Pflichten zählen müßte, das ihm anvertraute Land nicht zum Spielball prozeffirender Parteien werden zu lassen,

sondern jeder Unklarheit im Wege der Landesgesetzgebung beizugehen vorzuziehen."

Die Berliner Neuesten Nachrichten erklären, wenn die souveränen Häuser nicht an der Ebenbürtigkeit als Vorbedingung für die Thronfolge festhielten, so vollzogen sie ihre Abdankung. Der Verzicht auf diese Vorbedingung sei ein Schritt zum Wahlrecht und zur Republik. Die Annulierung des Fürstenrechts sei gleichbedeutend mit der Annulierung der erblichen Monarchie.

Dazu bemerkt die Boffische Zeitung: „Das sind nichts als Hirngespinnste. Ist die Anhalter Dynastie eine Wahlmonarchie? Haben die Berliner Neuesten Nachrichten nie von Leonore d'Albrense gehört, deren Blut in den Adern der Hohenzollern fließt? Hat das englische Herrscherhaus abgedankt? Wird in Meiningen die Monarchie abgeschafft? Man sollte recht vorsichtig in dem Erfordernis der Ebenbürtigkeit sein. Denn wenn man die Stammbäume genau prüft, könnte man leicht bei höchst begehrten Vordrednern der Ebenbürtigkeitslehre unter dem hohen Adel zu bedeutenden Schöpfungen kommen.“

Ueber die Ebenbürtigkeits-Frage schreibt der nationall. Hannoverische Kurier: „Die Nachfolgeberechtigung der Kinder des Grafenregenten wird bekanntlich bestritten, weil die Mutter der Gräfin Karoline, geb. Gräfin Wartenleben, eine bürgerliche, also „unebenbürtige“ Dame gewesen ist. Im deutschen Volk hat man für derartige rückständige Mittelalterlichkeiten kein Verständnis, und die Sympathien, die sich überwiegend den Welterfelder Ansprüchen zuwenden, beruhen durchaus nicht auf irgendwelchen persönlichen Zu- oder Abneigungen, auch nicht auf besonderen politischen Erwägungen, sondern sie sind in erster Linie ein Protest des gesunden Menschenverstandes und des allgemeinen menschlichen Gefühls gegen verirrte Rechtsabnormitäten, die den ethischen, sozialen und politischen Anschauungen unserer Zeit auf das schroffste widersprechen. In Meiningen hat man sich über diese Schwierigkeiten durch einen Akt der Landesgesetzgebung hinweggeholfen, der Weg, der einzig dem modernen Rechtsgefühl entspricht; der gleiche Versuch in Wippe stößt, wie bemerkt, auf Widerspruch, der sich auf Paragraphen des deutschen Personal-Fürstenrechts stützt. Es wäre eine erlösende That, wenn von Reichs wegen mit diesen Resten überlebter Auffassungen der Fürstenrecht und Staatsrecht aufgeräumt werden könnte. Es würde das auch dem fürstlichen Ansehen nur dienlich sein.“

Die Zukunft schreibt:

Die Regimentsmusik war für den Regenten nicht zu haben und seinen Söhnen und Töchtern wurden, als das lebende Armeekorps einen neuen Kommandeur erhalten hatte, die Honneurs versagt. Das mußte in der Kleinen, allerlei Klatschgeschichten zugänglichen Residenz um so mehr auffallen, als die Einwohner ja aus den Landtagsverhandlungen wußten, daß von der dem Kaiser verschwägerten schauenburgischen Linie den Söhnen des Grafen Ernst die Berechtigung zur Thronfolge abgesprochen wird, und sie in der Welgerung, den Grafensöhnen militärische Ehren zu erweisen, ein Symptom dafür sehen zu müssen glaubten, daß die Ansicht des Hauses Schauenburg vom höchsten Vertreter des Reiches geteilt werde. Nicht so unbegreiflich, wie es dem ersten Blicke scheint, ist es deshalb, daß der Regent sich an den Kaiser mit der Bitte gewandt hat, seinen Kindern das in diesem besonderen Falle nicht ganz unbeträchtliche Recht auf militärische Prinzenehren zu gewähren. Diesen heimlich im Lohne eines demütigen Walfallen vorgebrachten Wunsch soll der Kaiser in einem Telegramme abgelehnt haben, dessen Form mehr noch als der Inhalt Staunen erregen mußte. Die das deutsche Reich verantwortlichen regierenden Herren schweigen einstweilen in allen Gerichten; und der Wortlaut des kaiserlichen Telegrammes ist doch schon in zwei verschiedenen, unkontrollierbaren Fassungen veröffentlicht worden, die man heute, trotz aller Erfahrungen der letzten Jahre, für falsch halten möchte. Erweist sich auch nur die mildere sich als wahr, dann wird sehr ernsthaft die Frage zu prüfen sein, ob man auf die Dauerbarkeit unserer kaum der Kindheit entwachsenen Reichsstände noch Erfüllung versetzende Hoffnungen setzen darf.

Chinesisches.

Chinapolitik im englischen Unterhause.

London, 28. Juli. (Unterhaus.) Der Parlamentsuntersekretär des auswärtigen Kurzons erklärte heute, was die Peking-Hankau-Eisenbahn-Konzession betreffe, so laute die Antwort der chinesischen Regierung dahin, daß sie einem belgischen Syndikat geneigt sei. Gleichzeitig habe die chinesische Regierung dem britischen Gesandten Mac Donald die Versicherung gegeben und ihn ersucht, diese Versicherung der britischen Regierung zu übermitteln, daß Rußland kein finanzielles oder anderes Interesse an der Linie Peking-Hankau habe. Eine ähnliche Erklärung habe auch der belgische Gesandte in Peking Mac Donald gegeben.

Berlin, 29. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verteilung des Schwarzen Adlerordens mit Brillanten an den Kaiser von China.

Minister v. Miquel hatte in Wilbad eine Unterredung mit dem badischen Minister v. Brauer. Nach der Neuen Badischen Landeszeitung sollen dabei die Schwierigkeiten erörtert worden sein, die von Rußland der Einfuhr verschiedener deutscher Industrieartikel bereitet worden seien.

Der Abschluß der Reichskasse ergibt für das Reich selbst einen Ueberschuß von 25357430.56 Mk. Das ist keine Ueberschätzung. Am 10. Dezember 1897, also etwa vier Monate vor Ablauf des Jahres, schätzte Herr v. Tietmann in Reichstage diesen Ueberschuß auf ungefähr 20 Millionen Mark. Die Reichsbank hat aber für das Reich erheblich größere Einnahmen ergeben, als damals erwartet wurde; ebenso ist aus dem Branntwein, dem Bier und dem Salz noch mehr eingekommen, als damals vorausgesehen wurde; der Zucker dagegen hat gegen die damalige Schätzung der Mehreinnahmen etwas weniger gebracht. Der Ueberschuß ist das Ergebnis von Mehreinnahmen. Auf Minderansgaben entfällt nur der geringe Betrag von 274717 Mk.

Die Veröffentlichungen über den Reichshausbank sind eine gute Uebersetzung aus der Delbrück'schen Zeit. Herr v. Miquel hat trotz aller Anregungen sich noch nicht dazu verstanden, dem Beispiel der Reichsverwaltung zu folgen. Die Preussische Generalstaatskasse macht ihren Abschluß zur selbigen Zeit. Das Ergebnis aber wird streng geheim gehalten. So wird auch der diesmalige riesengroße Ueberschuß Miquels erst nach sieben Monaten, mit der Vorlegung des neuen Etats, Mitte Januar 1899, zur Kenntnis in der Öffentlichkeit gelangen. Anderenfalls könnten sich allzuviel begehliche Hände aus den verschiedenen Ressorts in der Zwischenzeit austrecken, um bei der Aufstellung des neuen Etats etwas reichlicher als bisher bedacht zu werden.

Ein in der militärkristallischen Ansiedelung Hafelhorst bei Saandau wohnhafter Arbeiter Müller vom Feuer-

werk-Laboratorium war bei der Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Kandidaten thätig gewesen. Hieron erhielt die Behörde nachträglich Kenntnis. Der Mann wurde zunächst aus dem Arbeitskreis der Militärvorkämpfer bestehenden Gesangverein und dem Kriegerverein ausgeschlossen und bald darauf auch aus der Arbeit entlassen. Auch muß er am 1. August die vom Militärklub gemietete Wohnung verlassen. „Musterbetrieb!“

Als Nachfolger des Abg. v. Bloch in der Vorstandsschaft des Bundes der Landwirte bezeichnet die Eßlinger Ztg. den Major Endell, den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Posen und Provinzialvorsitzenden des Bundes in Posen. Endell, scherzweise der „Kleine Bloch“ genannt, ist ein bekannter agrarischer Heißsporn im Bundesvorstand.

War es nicht Major Endell, der die Drohung ausgesprochen: den Kaufleuten mühten wegen ihrer „Widerpenstigkeit“ gegen das Börsengesetz „die Hosen stramm gezogen“ werden? Jedemfalls hat es die kaufmännische Vereinigung in Posen abgelehnt, mit Major Endell, der zum Mitglied des Börsenvorstandes ernannt worden ist, zusammenzuarbeiten, weil er in einer Versammlung in Ostrowo am 6. Januar d. J. den Handelsstand durch die Verschimpfung: „Die Kage kann das Mäusen nicht lassen“ verunglimpft habe.

Die Herabsetzung des Zolles für ungefärbte reinseidene Gewebe, die vom Reichstag beschlossen worden ist, hat nach der Frankf. Ztg. zur Folge gehabt, daß die „Ver-einigung der japanischen Seidenwarenfabrikanten“ mit der Absicht umgeht, eine Kommission nach Deutschland zu entsenden, um an Ort und Stelle zu untersuchen, wie der Veredelungsverkehr mit Deutschland am besten in die Wege zu leiten sei. Bisher wurden japanische Seidenstoffe zumeist in Frankreich und England veredelt.

Vom 13. August, so wird aus Petersburg gemeldet, tritt in Rußland ein Specialtarif in Kraft für die wagonweise Ueberführung von Getreidefrachten von den Stationen der russischen Bahnen nach allen Stationen der deutschen und niederländischen Bahnen, mit Ausnahme von Königsberg, Danzig, Neufahrwasser und Remel in der Richtung über Alexandrow oder Sosnowice, die Getreidefrachten, einschließlich der Abfälle mit Ausnahme von Mehl und Weizen, gelangen in geschütteltem Zustande zur Verladung.

Fischzoll und Schiffszoll fordern „Fischereimeister“ in der Deutschen Tageszeitung. Warum soll man nicht auch dieses „keine Mittel“ bewilligen?

Zu den jüngsten Ausführungen des Grafen Mirbach gegen das Reichstagswahlrecht sei das nachgetragen, was die dritte, am 18. Januar 1898 abgeschlossene Auflage des konservativen Handbuchs („bearbeitet und herausgegeben von Angehörigen beider konservativen Parteien“) auf Seite 148 über Dänen schreibt:

Es bleibt zu erwägen, ob die Reichsverfassung einer Ergänzung durch das ausdrückliche Verbot von Parteiblättern bedarf, oder ob die Dänen gegen anderweitige Kompensationen wie die Erhöhung des Alters der Wahlmündigkeit, die Einführung des Wahlzwanges, die Beschränkung der Wählbarkeit auf Eingesehene, die Abschaffung der Stichwahlen, die so viel zur Herstellung des politischen Lebens beitragen, oder auch Einschränkungen des unterschiedslosen Stimmrechtes zu gewähren sind.

Mit den Erfolgen des Rentengütergesetzes ist ein konservativer Landtagsabgeordneter in einem Leitartikel, den die Kreuzzeitung abdruckt, recht wenig zufrieden. Er vermißt in der jüngst veröffentlichten Statistik über die Rentengüter eine Angabe darüber, wie viele von den ausgelegten 7104 Rentengütern wirklich Käufer gefunden haben und wie viele dieser Güter bei den Verkäufern hängen geblieben sind, ferner wie viele den Zwangsverkäufen verfallen und wie viele von den Besitzern einfach verlassen worden sind. Auch Auskunft über die Kosten, die der Staatskasse durch die Zwischenverwaltung erwachsen, und über die Verluste durch Rentenermächtigungen beim Wiederverkauf möchte er haben und er kündigt an, daß er in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses die Regierung um die Beantwortung dieser und noch einer ganzen Reihe anderer Fragen ersuchen werden.

Die freikonservative Post sagt, daß das Rentengütergesetz, von dem man sich in sozialpolitischer Hinsicht Großes versprochen habe, ganz überwiegend den Polen innerhalb der gemischtsprachigen Provinzen der preussischen Monarchie zu gute gekommen ist. Das Blatt ist entsetzt darüber, daß bei der Aufsehung seitens der Bromberger Generalkommission der „nationale“ Gesichtspunkt unberücksichtigt geblieben ist. Das beweise die Thatfache, daß den 4506 Rentengütern in deutscher Hand 2992 in polnischem Besitze gegenüberstehen, die ganz überwiegend ihrem Bezirk angehören. Eine Verbesserung werde erst von einem einschneidenden Personenwechsel in der Bromberger Generalkommission zu erwarten sein.

Stöcker und Ahlwardt. Das Stöcker'sche Volk nimmt sich des Abg. Ahlwardt liebevoll an. Kein gutes Haar habe man an dem Manne gelassen. Aber die Antisemiten, die im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg zum großen Teile der Stöcker'schen Richtung angehörten, hätten Ahlwardt zuerst ruhig angehört, weil er von der Judenpresse feigeinigt worden sei, die gerade unsere größten und besten Männer am schlimmsten mitgenommen habe. Dann haben die Stöckerianer in Arnswalde-Friedeberg „so viel Neues und Interessantes“ über seine Beobachtungen in Amerika gehört, daß „jeder Medeltchende halb gezwungen“ wurde, „für den Behrlosen Partei zu ergreifen“, der, „als er in den Wahlkreis kam, bare 50 Pfennige in der Tasche hatte“. Das Volk nennt weiter die Kampfart der vornehm sein wollenden konservativen Partei widerwärtig und konstatiert, daß „eine arge Mißstimmung bei dem kleinen Handwerker und Geschäftsmann gegen den Großgrundbesitz nicht wegzuleugnen“ sei.

Ein Jugeständnis. Ein Centrumsblatt, die Oberschlesische Volkszeitung, schreibt:

Bei uns in Oberschlesien herrscht zur Zeit auch große Not an Arbeitern. Schuld an diesen Zuständen sind allerdings, neben dem Zuge nach Ungelundenheit, die großen Güter mit ihren oft miserablen Wohnen und ihrer zum Teil noch miserablen Behandlung.

Militärisches. Beim Uebungsschießen des Torpedoschiffes Blücher bei Gützburg wurde dessen Pinasse durch einen Torpedo getroffen und led. Die Pinasse konnte den nahen Strand erreichen, wodurch ein Unglück abgewendet wurde. Bei einem Manöver auf See wurde im Kleiner Hafen das Torpedoboot S 86 von dem Torpedodivisionsboot D 4 angegriffen. Das am Bug schwer beschädigte Boot mußte sofort in die Werft geschleppt werden. S 86 gehört zu den erst in diesem Jahre fertig gestellten Torpedobooten. D 4 trug keinen

Schaden davon. — Beim Versuch, sich freizuschwimmen, extrant am Dienstag in Koblentz ein Soldat des Pionierbataillons in der militärischen Schwimmanstalt.

Die Erfolge des Herrn von Spib. Für den Geist der Kameradschaftlichkeit, der nach dem Appell des Generals v. Spib in manche Kriegervereine eingeblasen ist, ist ein Vorfalle beachnend, über den das Landesheute Stabilt. berichtet. Der Hauptmann eines Vereins in einem schlesischen Kreise konnte es in seiner Feste nicht unterlassen, über die „vaterlandlosen Gesellschaften“, als die er alle die bezeichnete, die bei der letzten Reichstagswahl nicht echt vaterlandsliebend, d. h. konservativ, gewählt hätten, herzugreifen, ja, versiegte sich in seinem Eifer so weit, zu bemerken, sie wären nicht wert, angestrichelt zu werden und keine echten Patrioten. Trotz der „militärischen Zucht“ im Verein ließ sich bei diesen Krassheiten ein „recht bemerkbares Murren“ hören. Wie tapfer!

Die Ausweisung sämtlicher ausländischer Polen, die nicht in der Landwirtschaft (weldi zarte Nüchlichkeit für die Agrarier!) beschäftigt sind, hat, wie schon gemeldet, der Regierungspräsident in Düsseldorf dem polnischen Blatt Wiarus in Bochum zufolge angeordnet. Industriellen Arbeitern, die bereits länger als zwei Jahre dort thätig seien und deren Ausweisung dem Arbeitgeber Verluste verursachen würde, sei der Aufenthalt ausnahmsweise bis zum 15. November gestattet worden. Landwirtschaftliche Arbeiter dürften bis zur Beendigung der Saisonarbeiten „geduldet“ werden.

Ein gleiches Maß! Die Herabsetzung der Strafe von 110000 Mk. auf 10000 Mk. für einen wegen Hinterziehung von Biersteuer bestraften Hölleferanten Graf in Baden wird von der badischen Regierung mit dem polnischen Blatt Wiarus in Bochum zufolge angeordnet. Industriellen Arbeitern, die bereits länger als zwei Jahre dort thätig seien und deren Ausweisung dem Arbeitgeber Verluste verursachen würde, sei der Aufenthalt ausnahmsweise bis zum 15. November gestattet worden. Landwirtschaftliche Arbeiter dürften bis zur Beendigung der Saisonarbeiten „geduldet“ werden.

Der Badische Landesbote bemerkt demgegenüber, es wäre doch von entscheidendem Interesse gewesen, zu erfahren, ob auch in anderen Fällen die Strafe so enorm herabgesetzt worden ist, wie in dieser Hinterziehungssache. Wenn wirklich solche Modifikationen, wie sie Graf vorgenommen hat, nicht selten gewesen sind, so wirkt dies ein eigentliches Licht auf die Verhältnisse im Branereigewerbe.

Der Berliner Volkszeitung erscheint es fraglich, ob die freisinnige Volkspartei aus den preussischen Landtagswahlen verklärt hervorgehen werde; um so mehr wolle sie ihren Mangel an Zahl durch die „herausragende Qualität ihrer Mitglieder wettmachen“. Dann fährt das demokratische Blatt fort:

Es ist nun darüber in freisinnigen Kreisen kein Zweifel, daß namentlich in der letzten Session die parlamentarische Vertretung der freisinnigen Volkspartei schlechterdings nicht auf der Höhe der an sie zu stellenden Anforderungen gestanden hat. Bei den wichtigsten Debatten hat die Fraktion zum großen Schaden der Reaktion und zum großen Schaden der freisinnigen Sache völlig versagt. Wenn der parlamentarisch gewandteste und unterrichtete Abgeordnete der Fraktion — wir sprechen vom Abgeordneten Richter — bei einer „großen Sache“ im Reichstage zu thun hatte, war die Fraktion im Landtage geradezu wie verraten und verkauft, und mit ihr die Sache der freisinnigen Volkspartei, die zu vertreten die Aufgabe der Fraktion ist. Ueber diese traurige Thatsache kommt man durch vetterchaftliches Vertuschen nicht hinweg... An solchen Männern, die sachlich, taktisch und rednerisch auf der Höhe der Situation stehen, hat es nun aber leider der Fraktion der freisinnigen Volkspartei schon früher, hat es ihr besonders in der letzten Legislaturperiode fast ganz gefehlt, wie allseitig zugestanden und beklagt worden ist. Die Fraktion hat eine Ueberfracht von Parteiveteranen mit sich geschleppt, die in ihrem hohen Alter noch weniger im Stande sind, als sie es je gewesen, den an sie heranretenden Pflichten mit der nötigen Frische und Kampfbereitschaft zu genügen. Die Fraktion hat eine unverhältnismäßig große Zahl von konsequenzen Dauerschweigern aufzuweisen gehabt, die sich durch nichts aus ihrem parlamentarischen Stillsitzen haben herausreißen lassen. Mit diesen parlamentarischen Mustern ohne Wert muß aufgeräumt werden. Alle Achtung vor den persönlichen Eigenschaften dieser Männer als Privatpersonen! Aber die Fraktion einer täglich zum entscheidendsten Kampfe herausgeforderten Volkspartei ist kein Invalidenbank; sie ist nicht dazu da, parlamentarische Sinecuren zu unterhalten. Und wenn die parlamentarisch absolut inaktiven Fraktions-Senioren der Primadonnen gleichen, die an ihrem Posten kleben; wenn sie nicht selbst so viel parlamentarische Scharbild und so viel parlamentarischen Last besitzen, ihre Unzulänglichkeit einzusehen und freiwillig jüngeren Kräften Platz zu machen, so muß ihnen aus der Wählerchaft heraus klar gemacht werden, daß die Sache über der Person steht; daß niemand ein Recht hat, von Partei wegen lebenslänglich in eine parlamentarische Stelle berufen zu werden, zu deren voller Ausfüllung die ganze ungebrochene und ungeschwächte Kraft eines kampfbereiten Mannes gehört.

W. Aus Oberschlesien, 28. Juli. Nachdem einige Wahlprozesse gegen Sozialdemokraten zurückgezogen worden sind, weil sie doch gar zu aussichtslos für die Anklagebehörden waren, hat uns die vergangene Woche gleich vier Verhandlungen in Strafsachen gegen Parteigenossen gebracht. Keiner der Angeklagten ist verurteilt worden, in drei Fällen erfolgte Freisprechung, in einem wurde Vertagung beschlossen. Angeklagt war zunächst Dylong aus Königsmitte wegen unerlaubter Colportage, Kandziora aus Jaborze wegen groben Unfugs und Herbeiführung einer Verkehrsstörung durch Verteilen von Flugblättern auf offener Straße, Marek aus Jaborze und Becker aus Leobschütz wegen unangemeldeten Haltens von „Schlafburgen“.

Marek wie Becker hatten nämlich in der Wahlzeit die Kandidaten ihrer Wahlkreise, Morawski und Hirschmeier — natürlich aus Freundschaft und ohne Bezahlung zu nehmen — einige Nächte beherbergt.

Dieser Anfang mit den Wahlprozessen ist gut, hoffentlich auch das Ende, die Reihe der Strafverfolgungen ist noch lang, sehr lang.

Hamburg, 27. Juli. Der von hier ausgewiesene Türke Alcalai hat, wie dem Hamburger Echo infolge der Veröffentlichung seines Briefes mitgeteilt wird, Börsengeschäfte getrieben, die nach gewöhnlichen Begriffen nicht einwandfrei sein sollen. Der Strafrichter hat aber nie Verantwortung gehabt, gegen ihn einzuschreiten, weil er für seine Geschäfte Formen gefunden hatte, die ein Einschreiten unmöglich machen. In einem Falle hat ein Geschäftsmann durch Alcalai sein ganzes, 40000 Mark betragendes Vermögen verloren. Dieses Börsentreiben dürfte wohl auch die Veranlassung zur Ausweisung gewesen sein.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Gierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

Drechsler aller Branchen

Oeffentl. Versammlung
 im Saale des Coburger Hof, Windmühlenstr.
 Tagesordnung: 1. Vortrag: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Referent: Genosse Müller. 2. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmanns. 3. Die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Drechsler. 4. Gewerkschaftliches. Wir erziehen um zahlreichem Besuch Das Agitationskomitee.

Central-Kranken- u. Begräbnis-Kasse der Buchbinder u. s. w.

Haupt-Versammlung
 im Restaurant Johannisthal, Hospitalstr. 22.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.
 Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
 Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen Die Ortsverwaltung.

Kleinzschocher.

Oeffentl. Versammlung
 im Restaurant zur Erholung.
 Tagesordnung: 1. Die Mietssteigerungen der Wohnungen in Kleinzschocher. 2. Diskussion.
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Einwohner ersucht zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler

Versammlung im National, Karl Heine-Strasse.
 Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom vor. Quartal. 2. Verschiedenes.
 Um zahlreichem Besuch bittet D. B.

Arbeiterverein Vorwärts

Generalversammlung im Sächsischen Hof.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Anträge der Mitglieder und Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Thekla.

Große öffentliche Volks-Versammlung
 im Saale des Gasthofes Thekla.
 Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Referent: Reichstagsabgeordneter Friedrich Geyer. 2. Diskussion.
 Zahlreiches Besuch dieser Versammlung erwartet Der Einberufer.

Verein Vorwärts, Markranstädt.

Oeffentl. Versammlung in der Parkschenke.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Karl Schulze über: Die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiter. 2. Diskussion.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Begräbnis-Kasse für Frauen u. Mädchen Deutschlands.

Hauptversammlung
 im Rest. Stadt Hannover, Seeburgstr.
 Tagesordnung: 1. Protokollverlesen. 2. Geschäftsbericht. 3. Kassenbericht. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Verschiedenes.
 Recht zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.
 Auskunft betr. Beitrittserklärung erteilt Fräulein Anna Peter, Thonberg, Stötteritzer Straße 20, I. u. Frau Marie Raundorf, Reubnitz, Orstraße 48, Tr. B, II.

Klempner u. Rohrleger.

Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof.
 Tagesordnung: 1. Vortrag über Zwangsinnungen. Referent: Wittich. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Allgem. Turnverein Stötteritz.

Grosses Garten-Fest
 verbunden mit Konzert und großer Illumination im Vereinslokal Weintraube.
 Sollte meine ff. Speisen u. Getränke bestens empfohlen. E. Deube.

Radfahrverein Frisch auf.

Arbeiter-Radfahrer.
 vom Römischen Hof, Mittelstraße.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vertrauensmann d. Arbeiter-Radfahrer.

Schneider.

Sonntag gemeinschaftlicher Spaziergang nach Stötteritz.
 Treffpunkt: Bürgergarten, Brüderstrasse 11.
 Abmarsch punkt halb 2 Uhr.
 D. V.

Leipziger Genossenschaftsbäckerei

Ordentliche General-Versammlung
 im Saale des Restaurant Spiess.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1. Halbjahr 1898. 2. Anträge der Mitglieder. Dieselben sind bis Mittwoch den 8. August dem Vorstand schriftlich einzureichen. 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
 Ernst Thello. Oskar Böselger.

Arbeiterverein Leipzig.

Bereinstotal: Müngelgasse 7, II.
 Sonnabend, 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 Redeübung, abends 9 1/2 Uhr Diskussion.
 Sonntag, 7. August, Sommerfest im Schützenhof.

Volksverein f. Plagw.-Lindenau.

Sonnabend, 30. Juli, abends 7/9 Uhr
 im Vereinslokal „Stadt Altenburg“, Lindenau, Markt, Diskussion über Ida Regel, italienische Dichterin.
 Zahlreiches Besuch erwartet D. B.

Arb.-Verein Stötteritz.

Sonnabend den 30. Juli abends 9 Uhr
Versammlung im Deutschen Haus.
 Tagesordnung: 1. Gemeindeangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt. D. B.

Arbeiter-Verein Liebertsdorf.

Des Gewerkschaftsfestes wegen findet am Sonntag, 31. d. Mts. unsere Generalversammlung nicht statt. Dieselbe wird am Sonntag, 7. August, abends 8 Uhr abgehalten.
 D. B.

Arbeiter-Verein Leutzsch.

Sonnabend, 30. Juli
Monats-Mitglieder-Versammlung
 bei Eisert.
 Vortrag: Was lernen und die letzten Reichstagswahlen?
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. B.

Restaurant Gambrinus

Connowitz, Lange Str.
 Empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
 Hochachtungsem. Fiedler.

Gottlob Schob

Neuschleusig, Könnertstr. 16
 empfiehlt seine vorzüglichen Materialwaren, als: gutes Landbrot, gut geräuchertes Fleischwaren, ff. Flaschenbier, ff. Schnäpse u. ein reichhaltiges Cigarrenlager.

Schinken

Geräuch. Speck
 bei 5 Pfd. & Pfd. 63 Pfg.
Hochfeine Tafel-Butter
 1/2 Pfd. Stück 58 Pfg.

A. Rost,

Kartoffel-Ausgabe
 an der Feldstraße in Gohlis.
 A. L. Neumann.

4 Gebett Betten für 10.50, 14, 17, 20 A., acht böhm. Bettfedern & Pfd. 40, 55, 80, 100, 125 s. Nikolaitzstraße 8, I.

Billig! Billig!
25 Kinderwagen
 sind einget. mit 5 A. Anzahlung und wöchentlich 1 A. Abzahlung abgegeben.
 S. Oswald, Könnigsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Schuhmacher.

Sonntag den 31. Juli Ausflug nach Stötteritz.
 Abmarsch punkt 1 Uhr Coburger Hof.
 D. B.

Freie Unterstützungskasse f. Naturheilkunde

Zahlstelle 3, Leipzig-West.
Großes Sommer- und Kinderfest
 in sämtlichen Räumen des Goldenen Adlers zu Lindenau, Angerstr.
 Bestehend in Anzug, Verlosung von Gegenständen sowie Kinderspielen etc. mit darauffolgendem Ball.
 1/2 Uhr Sammeln zum Anzug: Josephstr. 44, Lindenau, Vereinslokal.
 Abmarsch 2 Uhr nachmittags.
 Programme im Vorverkauf à 20 Pfg. sind zu haben beim Buffeter im Goldenen Adler, Herrn Gräber, Lindenau, Harforstr. 87, pt. I., im Vereinslokal, Herrn Traugott Silber, Plagwitz, Schöcherische Straße 49, S. I., Herrn G. Berg, Plagwitz, Mühlenstraße 31, III., Herrn W. Weidmann, Lindenau, Landwehrstraße 19, I. An der Kasse 30 Pfg.
 Freunde und Gönner sind hierdurch freundlichst eingeladen.
 Die örtliche Verwaltung.

Verein für Naturheilkunde zu Wahren

und Umgegend.
Sommer-Fest
 im Birkeneschlösschen zu Wahren
 bestehend in Konzert und Ball.
 Blumenverlosung. — Prämienkegeln.
 D. V.

Coburger Hof.

Teleph. I, 483, Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 483.
 Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
 Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
 Ferner empfehle meine feine Asphalt-Regelbahn. Franz. Bäder.
 Sonnabends Schweinsschinken.
 50 Betten von 30 bis 150 Pfg.
 Es ladet dazu ein Hochachtungsem. Karl Langert.

Thüringer Dorfschmiede

Restaurant mit Saal, Kreuzstr. 14.
 Empfehle einen kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., sowie früh und abends Stamm. Jeden Freitag und Sonnabend 20 Kopfraten inkl. Thüringer Röhren sowie Wurstschweinsschinken. ff. Zwetschauer Lagerbier und Bayerisch. Um freundl. Zuspruch bittet L. Starke, Dorfschmied.
 Mein gemütlicher Saal eignet sich vorzüglich zu Hochzeiten, Kindtaufen und sonstigen Festlichkeiten und Versammlungen.
 [6590]

Gasthaus Wettiner Hof

Windmühlenstrasse 44b LEIPZIG 2 Min. v. Bayer. Bahnhof
 Telephon-Nr. IV, Nr. 8102.
 Elektr. Bahnverbindung nach allen Enden der Stadt (Haltestelle) empfiehlt den geehrten Vereinen und Gesellschaften, sowie allen Besuchern Leipzigs seine schönen geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
 Grosser und kleiner Saal (200 und 100 Personen fassend).
 Grosses und kleines Gesellschaftszimmer (50 und 30 Personen fassend).
 Mittagstisch nach Wahl mit Bier von 50 Pfg. an.
 Anerkannt guten Stamm zu jeder Tageszeit bis nachts 1 Uhr warm.
 ff. Lagerbier. Echt Würschdorfer Bayerisch.
 Gute saubere Betten zu billigen Preisen. Georg Thiele.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Restaurant zum Hefischen Hof
 48 Lützowstrasse 48
 empfiehlt seine freundl. Lokalitäten. ff. Speisen u. Getränke zu kleinen Preisen.
 Franz. Bäder. Gesellschaftszimmer noch einige Abende frei. Achtungsvoll G. Zohrer.

Restaurant Vater Jahn

Lindenau, Merseburger Straße.
 Bringe meine Lokalitäten sowie staubfreien Garten und Regelbahn in freundliche Erinnerung. Speisen und Getränke hochfein. Sonnabend Gartenfreikonzert.
 Achtungsvoll A. Paltzer.

Restaurant National, L.-Plagwitz,

L. Heine-Strasse 71.
 Sollte meine Lokalitäten und Vereinszimmer bestens empfohlen. Bier und Speisen von bekannter Wille. Sonntags früh Spektakel.
 Karl Müller.

Soziale Rundschau.

Vom Hamburger Brotbrot. Aus Hamburg wird vom 28. Juli gemeldet: Das Landgericht hat heute ein für die weitere Entwicklung des Brotbrotts höchstbedeutendes Urteil gefällt. Die Bäckereiarbeit hatte gegen einen Meister Klage erhoben, der einen Rebers unterzeichnet hatte, wonach er sich bei 1000 Mk. Konventionalstrafe verpflichtete, während des Auslaufes an neue Kunden nicht zu liefern, und der, wie viele andere, diese Verpflichtung durchbrochen hatte. Die Zinnung klagte zunächst gegen einen der Abtrünnigen. Die Strafkammer hat nun die Kläger kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß nach § 152 der Gewerbeordnung ein Rücktritt von derartigen Vereinbarungen stets zulässig ist.

Unternehmerterrorismus. Den Bogen zu scharf gespannt hat der Arbeitgeberverband in Lübeck. Dort dauert der Streik der Banarbeiter und Maurer ununterbrochen fort. Die Tyrannei des Arbeitgeberverbandes wird nun auch schon den Unternehmern lästig, wie folgende Anzeige in Lübecker Blättern beweist:

Öffentliche Erklärung. Die heute in der Flora stattgefundene Zusammenkunft von 42 Lübeckischen Bauunternehmern erklärt hierdurch laut einstimmigen Beschluß: „Daß sie mit der vom Lübeckischen Arbeitgeberverband veröffentlichten Verurteilung derjenigen Arbeitgeber, die sich in Güte mit ihren Leuten geeinigt haben, nicht einverstanden sind, und weisen dieses Verfahren energisch zurück.“ Mitbürger Lübeck! In Anbetracht dessen, daß die Bauunternehmer Lübeck, sogar Mitglieder der Zinnung, schon 1897 den einzelnen Arbeitern 87 Pfg. Stundenlohn gezahlt haben, erachten die anwesenden Unternehmer den zur Zeit herrschenden Streik als von der Bauhülfe und vom Arbeitgeberverband provoziert und wenden sich hierdurch an die Bürger Lübeck, dem Wunsch des Arbeitgeberverbandes, und keine Arbeit zuzuwenden, keine Folge zu geben. Wir erklären hiermit, daß wir trotz des Beschlusses des Arbeitgeberverbandes, uns kein Material zu verkaufen, jederzeit leistungsfähig sind, und ersuchen das geehrte Publikum, uns trotz der Verurteilung gütigst zu berücksichtigen, da die Bauhülfe uns in keiner Weise von ihrem Beschluß in Kenntnis gesetzt hat. Lübeck, den 21. Juli 1898.

(Folgen die Unterschriften.)

Wie empfehlen die obige Erklärung besonders dem kapitalistischen Preßgeheimen zur Beachtung, daß glaubt an jedem Tage seine Schuldigkeit nicht getan zu haben, an dem es nicht jeden Streik als das „Werk“ sozialdemokratischer Hezer gegen die friedliebenden Arbeitgeber verfahren hat.

g. Zwickau, 28. Juli. Eine von mehreren Hundert Personen besuchte Volksversammlung in der Genosse Goldstein über das Vorgehen der Zwickauer Polizei in betreff des Streikrechtes sprach, faßte einstimmig eine Resolution, nach der die Beendigung des Zimmererstreiks durch die hiesige Polizeibehörde als eine durch das Gesetz nicht gerechtfertigte materielle Einmischung in den Streik und als Ueberschreitung der polizeilichen Befugnisse erklärt wird, da das Streikkomitee keinen Verein darstelle und nicht politischer sondern privatrechtlicher Natur sei. Das Bureau der Versammlung soll bei der Behörde wegen der Ueberschreitung vorfellig werden und die Zimmerer sollen ihre Beschwerden durch alle Instanzen führen.

z. Erfurt, 28. Juli. In der Baumannschen Brauerei stellte heute nachmittag das aus 32 Arbeitern bestehende Personal die Arbeit ein, weil man die Forderung auf Sonntagsruhe nicht bewilligte. Als das Personal das Geschäft verlassen wollte, bahnte der Brauereibesitzer Verhandlungen an, die nach 1 1/2 stündiger Dauer mit einem Anerkenntnis der Brauereiarbeiterorganisation und Bewilligung der Forderung endete. Der Hing der Arbeitgeber, welche sich gegenseitig bei 6000 Mk. verpflichten, die Forderung der Arbeiter nicht zu bewilligen, ist gestrengt. Morgen stellen die Arbeiter der anderen Brauereien ihre Forderung.

Saarlouis, 28. Juli. Auf der Kohlengrube Kleinrosseln streiken 500 Bergleute, weil ihnen der Lohn gekürzt worden war.

Budapest, 28. Juli. In der Militärkonserven- und Patronenfabrik streiken 60 Arbeiter. Es scheint ein Streik sämtlicher 700 Arbeiter bevorzustehen.

Aus der Partei.

In der Braunschweiger Streitangelegenheit, deren wir bereits an dieser Stelle Erwähnung thaten und wegen der sich

der frühere Vertrauensmann und die Vertreter der früheren Preßkommission und des Arbeitervereins beschwerdeführend an die Kontrollkommission gewandt haben, hat diese, die in diesen Tagen zur letzten Kontrollsitzung vor dem Parteitag zusammengetreten war, folgenden Beschluß gefaßt: „Nach eingehender und sorgfältiger Prüfung des vorliegenden, umfangreichen Materials (Flugblätter, Zeitungsberichte, Beschwerdeschriften, Briefe etc.) können die Kontrolleure den Braunschweiger Genossen nur dringend empfehlen, einmütig für die Verwirklichung und unparteiische Durchführung der in der Parteiverammlung vom 22. Juli gefaßten Beschlüsse einzutreten. Diese Beschlüsse bewegen sich auf völlig sachlichem, ausgleichendem Boden und wahren die Interessen der Partei in jeder Weise. Die Kontrolleure vermögen das Eingreifen der Parteivorstandsmitglieder, der Genossen Auer und Gerisch, nicht zu mißbilligen. Sie erachten vielmehr deren Thätigkeit zur Verheilung der Braunschweiger Streitigkeiten als eine im Interesse der Partei absolut notwendige und durch die obwaltenden Umstände von selbst gegebene. Unterstellungen, wie die einer einseitigen Parteinahme zu Gunsten des einen der streitenden Teile durch Auer und Gerisch erweisen sich nach den gepflogenen Erhebungen als absolut haltlos und müssen daher entschieden zurückgewiesen werden.“

Den Kontrolleuren erscheint nach dem vorliegenden Material die am Freitag den 22. Juli stattgefundene Versammlung nicht als organisationswidrig, und zwar um so weniger, als bis jetzt auch der Vertrauensmann Gerischauer derartige Versammlungen als der Organisation entsprechend gelten ließ. Die übergroße Mehrheit, die die Beschlüsse in der genannten Versammlung am 22. Juli gutheißt, läßt erkennen, daß das Gros der Braunschweiger Genossen den widerlichen Streit befeitigt wissen will. Wir können dies Bestreben nur unterstützen und empfehlen den Genossen, Frieden zu schließen, um den Gegnern nicht weiter das Schauspiel gegenseitiger Bekämpfung und Begeißerung zu bieten.

Aug. Dubber, Hamburg. Aug. Maden, Dresden. G. H. Koenen, Hamburg-Eimsbüttel. G. H. Meister, Hannover. Theodor Meyner, Berlin. Karl Dertel, Nürnberg. Maria Zeitlin, Stuttgart.

Hoffentlich ist, so schreibt zutreffend der Vorwärts, mit dieser Entscheidung der Streit begraben. Es ist dies um so eher anzunehmen, als nur ein ganz kleiner Bruchteil der Braunschweiger Genossen den Beschlüssen der Parteiverammlung widerstrebt. Die Beschlüsse selbst sind bereits durchgeführt, Genosse Berthold Heymann hat die Redaktion des Volksfreunds wieder übernommen, während Genosse Simon Färber die innegehabte Stelle als Geschäftsführer niedergelegt hat. Da auch darüber kein Zweifel mehr bestehen kann, daß der Volksfreund dauernd Parteieigentum bleiben wird, so ist der letzte Grund für irgend welche sachliche Opposition weggefallen. Die bei einzelnen aber noch vorhandene persönliche Bestimmung wird verschwinden, wenn der demnächst stattfindende Landesparteitag den noch schmolenden Genossen zeigen wird, wie freudig gerade die endgültige Regelung der Braunschweiger Blatt- und Parteiverhältnisse von den Provinzgenossen begrüßt wird.

Magdeburg, 28. Juli. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatten sich am Mittwoch die Genossen Buchhändler und Zeitungsverleger Bernhard Garbaum und der verantwortliche Redakteur der Volksstimme, August Müller, wegen Verächtlichmachung von obrigkeitlichen Anordnungen und Widergabe von entstellten Thatsachen sowie wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten Kessler und des Schutzmanns Schneider zu verantworten. Die Volksstimme hatte sachlich über eine polizeiliche Ragnahme gegen die Buchhandlung der Volksstimme berichtet. Ein über den Schaufenstern der Volksstimme angebrachtes Sonnendach sollte in einer Kleinigkeit den Anordnungen nicht entsprechen haben. Die betreffende Notiz schloß mit dem Ausruf: Genette. Das Gericht nahm an, daß der Artikel selbst die Wahrheit enthalte und daß die Polizei mit ihrer Anordnung im Unrecht war, auch daß der Artikel in der Form nichts Verleidendes habe, sondern eine trockene sachgemäße Wiedergabe wahrer Thatsachen sei. Ebenso sei in der Bemerkung, es hagelt Strafbefehle, keine Verleumdung gefunden, da thatsächlich eine Anzahl Strafbefehle zu jener Zeit an die Volksstimme ergangen seien. Dagegen sei eine schwere Verleumdung in dem Worte „Genette“ gefunden, daselbe solle augenscheinlich sagen, die Polizei hat sich geirrt, einmal wieder etwas gegen die Volksstimme entdeckt zu haben, darin liege der Vorwurf, die Polizei

messe nicht mit gleichem Maße. Dieser Vorwurf sei aber ein sehr schwerer, denn pflichtgemäß dürfe die Polizei die Sozialdemokraten nicht schlechter behandeln, als andere Leute, hätte sie es aber, so würde sie sich sehr verächtlich machen. Doch in Anbetracht, daß die bei der Volksstimme Angestellten durch den Strafbefehl gereizt gewesen seien, sei nur auf 20 Mark Geldstrafe gegen Müller erkannt, und den Verleumdigen, Polizeipräsidenten Kessler und Schutzmann Schneider, die Publikationsbefugnis in dem Antlischen Anzeiger zugesprochen. Garbaum wurde freigesprochen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 28. Juli. Das Massenbewußtsein der hiesigen Buchdrucker wird durch die folgende Notiz der Sächsischen Arbeiterzeitung in die rechte Beleuchtung gerückt:

Der Dresdener Buchdruckerverein ist eine Unterstützungsgemeinschaft für Schriftsetzer, Maschinenmeister etc., die Mitglieder sind also durchgängig Arbeiter. Nun haben wir ja bei diesen gesehen, daß Buchdrucker leicht gereizt sind, die Kunst zwischen Kapital und Arbeit harmonisch zu überbrücken, auch wenn es auf Kosten ihres Selbstgefühls geht, doch was man anlässlich des Begräbnisses des Kommissionsrates Reichardt sah, hielten wir doch nicht für möglich. Der Vorstand des genannten Buchdruckervereins, die Genossen Reichardt, Wendische und Herr Siebnick, die beiden letzteren auch Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes Dresden des Verbandes deutscher Buchdrucker, betratte sich mit der Fahne des Vereins an dem Begräbnis! Wenn das Seher- und Druckerpersonal der Nachrichten mitgeht, dann ist das erklärlich, was aber ein sonst fernstehender Arbeiterverein bei dem Begräbnis eines Mannes zu suchen hat, dessen Blatt, so lange es besteht, es als seine vornehmste Aufgabe betrachtete, die Arbeiterschaft zu beschützen, das bleibt uns unverständlich. Die Fahne sowie eine kostbare Blumenpende behängten, daß der 1890/91er große Kunststudienkampf, anlässlich dessen auch einige alte Nachrichtensetzer ihre langjährige Kondition verlassen mußten — daß die von Reichardt zuerst in Dresden eingeführten Schmalzmaschinen (woran Mädchen arbeiten) von seiten der Geblissen vergessen sind.

Birna, 28. Juli. Den verschiedenartigsten industriellen Unternehmungen im hiesigen Bezirk dürfte sich in nicht zu ferne Zeit auch ein zur Gewinnung von Steinkohlen anschließen. Wie dem hiesigen Anzeiger mitgeteilt wird, fand man vor 30 Jahren in der Flur Borna in einer Tiefe von 30 Meter beste Steinkohle, aber nur von einem halben Meter Mächtigkeit, so daß man damals von einem Abbau absah. Kürzlich ist nun diese Angelegenheit wieder aufgenommen worden, indem ein hiesiger Unternehmer ein Areal von etwa 70 Hektar in der genannten Flur erwarb, um dortselbst in nächster Zeit mit den Versuchsarbeiten zur Gewinnung von Steinkohlen zu beginnen.

Meißen, 28. Juli. Nachdem erst kürzlich ein Schuttmann wegen Diebstahls abgesetzt werden mußte, hat sich jetzt ein anderer auf dem Gebiete der „freien Liebe“ sehr bemerkbar gemacht. Der nette Beamte wurde mitten in der Nacht in der Wohnung eines Arbeiters hinter verschlossener Thür bei dessen Frau überfallen. Er that sich hier immer als Sozialistenkämpfer sehr hervor.

Zwickau, 28. Juli. Im hiesigen evangelischen Arbeiterverein wurde am 25. Juli vom Archidiaconus Weichelt ein Vortrag über die Kirche und über die Armen im Altertum gehalten. Realgymnasiallehrer Dr. Laurenbrecher und Milchhändler Fischer griffen in der Debatte den Privatbesitz, die Dividendenleistung der Werke u. s. w. so heftig an, daß verschiedene Redner erklärten, für derartige Tendenzen seien die evangelischen Arbeitervereine nicht erlangbar. Der Vorsitzende drohte sogar mit Niederlegung seines Amtes, falls abermals derartige Zwietracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer säende Äußerungen im Verein zum Ausdruck kommen sollten.

Das ist schrecklich. Sogar in den evangelischen Arbeitervereinen finden sich schon Stimmen gegen den dreimal heiligen Privatbesitz und die Dividendenwirtschaft. Das darf natürlich nicht gebuldet werden.

Delsitz, 28. Juli. Um in Zukunft die hohe Umsatzsteuer zu umgehen, beschloß der hiesige Konsumverein, den Brotverkauf einzustellen. In diesem Jahre hat der Konsumverein eine Umsatzsteuer von 4574 Mk. an die Stadtkasse zu entrichten; nach Wegfall des Brotverkaufes wird nach Annahme des Vorstandes des Konsumvereins der Umsatz soweit zurück-

Kleine Chronik.

Leipzig, 29. Juli.

G. Tiefgründige soziale Kenntnisse verrät die Straß. Post in einem Briefe aus London mit den folgenden ergötzlichen Zeilen: „Cricket ist das echt nationale Spiel des Engländers; die Knaben beginnen damit, wenn sie nach Quinta oder Quarta versetzt werden, und die Männer spielen es, solange sie den Bat zu halten oder den Keinen, selten Ball zu schwingen vermögen. Alle Schichten der Gesellschaft üben sich darin. Die Sozialdemokratie mit ihren utopischen Lehren kann in England keine Wurzel fassen, nicht nur, weil der Engländer für alle theoretische Weisheit zu sehr der Mann des gesunden, praktischen Menschenverstandes, des common sense, ist, sondern auch dieser gemeinsamen Interessen halber, die im Spiel wenigstens keine Grenze ziehen zwischen arm und reich, zwischen dem niedrigsten Arbeiter und dem höchstgeborenen Aristokraten. Auf den Leistungen des Crickets beruht bei „Lords“, wo sich Gentleman mit Professionale, Eton mit Harrow, Oxford mit Cambridge der Reihe nach messen, ruhen die Augen der ganzen Nation, und der ärmste Teufel in einer entlegenen Gasse des Ostendes freut sich über den Sieg der einen Partei ebenso wie der Fürst vornehmer Damen, die auf der Zuschauertribüne begeistert mit ihren weißen Händchen klatschen.“

Für die deutschen Sozialistenkämpfer eröffnet sich also hiermit ein ganz neues Feld der Thätigkeit. Man organisiere allenthalben im Reiche Cricketspiele nach englischem Muster, und die Grenzen zwischen Arm und Reich werden fallen, die vielen Millionen böser Sozi sich in begeistertem Bewunderer und Verehrer des Gegenwartsstaates verwandeln.

Auf die ungeheuren Zunahme der durch die deutsche Reichspost beförderten Postkarten hat der britische Generalkonsul in Frankfurt a. M. hingewiesen. Er erklärte, daß diese bedeutende Zunahme hauptsächlich auf den in Deutschland so populären Sport der Lugus- und Ansichtskarten zurückzuführen sei, die von Reisenden ihren Angehörigen geschickt werden. Die Zahl der Postkarten ist geradezu enorm. Während des letzten Sommers wurden allein vom Kyffhäuserdenkmal 148000 Karten versandt, 128000 vom Altwasserdenkmal, 86000 vom Seibelsberger Schloß, über 572000 von der Hamburger Gartenbauausstellung etc. Aus der Berliner

Gewerbeausstellung 1896 ging über eine Million in die Fremde. Dieser neue Handelszweig äußert seinen Einfluß nicht nur auf das Reichspostamt, sondern auch auf verschiedene Industriezweige, namentlich die Papierindustrie, den Buchdruck, die Bekäner und die Alkumfabrikation. Erst kürzlich veranstaltete die sächsische Regierung ein Preiswettbewerb für 20 der besten Karten mit Ansichten aus Sachsen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs trägt die Ansichtspostkarte ungemein viel bei.

Eine lustige Reminiscenz an die Wahlzeit erzählt die Dresdener Zeitung, um darzutun, wie die Herren Magnaten, die sich sonst nicht um die Wähler kümmern, die Kunst verstehen, sich in dieser Zeit bei ihnen beliebt zu machen. Da war ein Baron X., der, sobald ihm ein Wähler von einigermaßen gutem Aussehen vorgestellt wurde, zu sagen pflegte: „Ach, Sie sind Herr Y.; ich hätte weiten mögen, Sie seien mein Bruder, der Major, so fabelhaft ähnlich sehen Sie ihm.“ Anfangs fühlten sich die so Angeredeten natürlich nicht wenig geschmeichelt. Allein der Herr Baron wiederholte sein Zauberprüchlein so oft, daß die Sache bekannt wurde. Und als er wieder einmal eine so fabelhafte Ähnlichkeit mit seinem Bruder, dem Major, bei einem biederen Handwerksmeister entdeckte, erwiderte dieser: „Herr Baron, es scheint verdammt viele Leute zu geben, die Ihrem Herrn Bruder, dem Major, ähnlich sehen!“

Der „dichtende“ Hauptmann Joseph Bauff, der „Schöpfer“ des berühmten Burggrafens, wurde vom Kaiser in die neu errichtete Intendantur resp. Dramaturgenstelle des Wiesbadener Hoftheaters berufen. Bauff war nach den Intentionen des Kaisers litterarisch thätig.

Wächter, der „Marshall Vorwärts“, hat in Karlsbad nach der Niederwerfung Napoleons I. auf einem Festmahl diesen Trinkspruch ausgedrückt: „Meine Herren, trinken Sie mit mir auf das Wohl des erlauchten Feldmarschalls, des Fürsten Schwarzenberg, des großen Feldherrn, der den Feind schlug, trotzdem drei Monarchen in seinem Hauptquartier waren!“ Zuerst, so erzählt der Öhrenzeuge, General von Wolgogen, in seinen Denkwürdigkeiten, eine allgemeine beängstigende Stille, dann aber brach der Sturm los, und ungeheurer Jubel erschütterte den hohen Festsaal. Wenn das heute ein General zu sagen sich unterfangen wärde!!!

Fürst Ferdinand auf Reichen. Nach der Danziger Zeitung zeigte Fürst Ferdinand von Bulgarien bei der Durchfahrt auf dem Dirschauer Bahnhof seinen Boris den Beschauern. Er speiste dann

im Fürstenzimmer in Schneidemühl, wie es scheint, recht gut, denn der Bahnhofsdiener bekam nach dem Essen einen Orden. Vor der Abfahrt besichtigte der Fürst mit seinem Sohne Boris die Zuglokomotive und ließ den kleinen Boris auch auf die Maschine steigen.

Eine Volontärärztin ist bei D. Med. Wochschr. zufolge an der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses am Urban und an der chirurgischen Abteilung des sächsischen Krankenhauses in Berlin zur Dienstleistung zugelassen worden.

Die gerettete Ehre und das gebrochene Nilgrat. Ein ganz besondere „Ehre“ lernen wir aus einer Erzählung des hiesigen Reichshofrathes Joseph kennen, die der Pest. Lloyd dieser Tage veröffentlichte. „In meiner Jugend“, sagte der Erzherzog, „hatten wir einmal mit den damals jüngeren Erzherzögen in der Wiener Hofreitschule Reitübungen. Eines der vorgeführten Pferde war besonders störrisch und warf einen Reiter nach dem anderen ab. Nun, sagte ich, ich will die ungarische Ehre retten. Ich setze mich auf das Pferd; dieses bäumte sich und die Reiter warteten lächelnd, wann das Pferd mich abwerfen werde. Es war mir auch schwer, mich im Sattel zu behaupten, da aber unter den vielen Deutschen ich der einzige Ungar war, war ich entschlossen, um jeden Preis im Sattel zu bleiben. Ich ritt dreimal umher, und als das Pferd sich wieder bäumte, riß ich den Zaum so heftig an, daß das Pferd zusammenstürzte, um sich nicht wieder zu erheben. Ich Nilgrat war gebrochen; die ungarische Ehre aber hatte ich dennoch gerettet.“ So prahlte der erzherzogliche Tierquäler.

Von knatschkräftigen Zwillingen wird folgende Geschichte aus einer kleinen italienischen Gemeinde berichtet. Dort brachte vor einigen Monaten eine arme Frau ein Zwillingsspärgel zur Welt, und da sie die Kinder nicht selbst stillen konnte, bat sie die örtliche Mithätigkeitsgesellschaft um Gewährung von Ammenlohn, der ihr ohne weiteres zugewilligt wurde. Die Wohlthat war aber noch kaum in Kraft getreten, als der Präsident der Unterstützungsgesellschaft erfuhr, daß die beiden Kleinen die in Italien durchaus nicht ungewöhnlichen Namen „Dina“ und „Mite“ erhalten hatten. Erschreckt durch das unpflegerische Wort, das vermöge der „chemischen Fusion“ der beiden Namen gebildet werden konnte („Dinamite“), hob der Präsident sofort die Ammenlohnvergünstigung auf und bei dieser Verfügung blieb es trotz des unbescholtenen Vorlebens der armen Mutter.

gehen, daß in Zukunft ca. 3000 Mk. weniger Steuern zu zahlen wären.

Von der Grenze. 28. Juli. In einem Wirtshaus in dem böhmischen Grenzort Weipert saß vor Monaten ein Baumeister aus Wärenstein mit verschiedenen Bürgern zusammen, die politisierten. Das Thema bildeten die inneren Verhältnisse Oesterreichs. Dabei sagte der Baumeister u. a.: „So lange der jetzige Kaiser lebt, wird es nicht anders.“ Wegen dieser Äußerung, in der eine Majestätsbeleidigung erblickt wurde, ist der Baumeister jetzt angeblich nach Weipert, also auf böhmisches Gebiet gelockt und wie ein Verbrecher geschloffen nach Brünn in Haft gebracht worden. Die chauvinistische Presse in Deutschland, so die Leipziger Neuesten Nachrichten, ist über diese Verhaftung natürlich ganz außer dem Häuschen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Bürgermeister Schwenke von Lauenstein wegen Verdachts von Unregelmäßigkeiten in seinem früheren Amte in Gersdorf bei Zwitz in Untersuchungshaft genommen worden. — Vor Hunger umgefallen ist in Mittweida auf der Straße ein Handwerker. Ein zufällig dazugekommener Arzt, der diese Thatsache konstatierte, ordnete die sofortige Ueberführung des Bedauernswerten in das Krankenhaus an. Trotdem kommen hungernde Arbeiter nur in Romanen vor! — Nach einer Verordnung des Finanzministeriums hat die Perlenfischeret in der weißen Elster und in zahlreichen Bächen bis zum Jahre 1900 zu unterbleiben. In den letzten Jahren hatte die Perlenfischeret ein höchst unbefriedigendes Ergebnis.

Sangerhausen, 28. Juli. Die Bekräftigung des Pfarramtskandidaten Kaiser zum Dekanus der St. Ulrichsgemeinde zu Sangerhausen als Nachfolger des seines Amtes entsetzten nationalsozialen Pfarrers Köhler ist erfolgt. Der Einspruch von mehr als tausend Gemeindegliedern gegen die Anstellung Kaisers ist erfolglos gewesen.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Feilenarbeiterversammlung fand am 23. d. M. Abt. Tagesordnung: 1. Was lehrt uns der Leipziger Feilenarbeiterstreik. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkte referierte Kollege Böhm und verbreitete sich in seinem Vortrag hauptsächlich über die Organisation der Feilenarbeiter und die der Unternehmer. Man konnte daraus wieder schließen, daß es immer noch die Arbeiter sind, die es an dem Zusammengehen in der Organisation fehlen lassen, wobei die Arbeitgeber infolge ihrer Solidarität größtenteils den Sieg erringen müssen. Am Schlusse seiner kurzen Rede forderte der Redner die Kollegen auf, öfters eine öffentliche Versammlung abzuhalten und sich mehr an den Metallarbeiterversammlungen zu beteiligen. Zum 2. Punkte berichtete Kollege St. Müller über die Abrechnung vom Streik. Ihm mußte von der Versammlung die vollste Anerkennung ausgesprochen werden. Beim 3. Punkte wurden verschiedene Sachen zur Diskussion gebracht. Hauptächlich drehte es sich um die Fabrik von Köhler u. Waldmann. Der Mitinhaber dieser Fabrik, Herr Schotte, hatte das Versprechen gegeben, seine alten Leute je nach Bedarf wieder einzustellen. Jedoch blieb es lediglich bei dem Versprechen. Er stellte sogar einen Mann wieder ein, von dem er abgehen zu wollen erklärt hatte. Auch holte er sich Leute von auswärts. Hierüber ging folgender Antrag ein: Die Leute im Coburger Hof tagende öffentliche Feilenarbeiterversammlung beauftragt, daß Herr Schotte sein Versprechen betreffs Wiedereinstellung der am Streik beteiligten Kollegen nicht gehalten hat; sie geben dies den auswärtigen Kollegen hiermit bekannt. — Aus der Fabrik waren etliche Leute da, so daß es zu heftigen Debatten kam. Hauptächlich wurde das Verhalten einiger Arbeitswilligen aus genannter Werkstat kritisiert. Ein gewisser Sommerfeld brachte den Normalarbeitstag auf 15 Stunden. Er hat sich überdies sehr für die Interessen des Herrn Schotte ereifert und holte Leute von der Straße herein, um sie zum Feilenschleifen anzulernen. Es gelang noch folgender Antrag zur Annahme: Die Leitung des deutschen Metallarbeiterverbandes wird ersucht, die Arbeitswilligen Sommerfeld, Sommerfeld, Golditz, Wieweger, Menke und Watwig aus dem Verband auszuschließen.

Der Arbeiterverein Thonberg und Neurendlich hielt am 28. Juli seine Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Vortrag von Dr. Frische über Darwinismus; 2. Vereinsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß unser Mitglied Bernhard Kolbig durch den Tod aus unserer Mitte geschieden ist. Zur Ehrung des Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Nunmehr hält Dr. Frische seinen Vortrag und erntet zum Schluß für die klaren und vollständigen Ausführungen reichen Beifall. Eine lebhaft diskutierte schloß sich an den Vortrag an, wobei namentlich die Frage: Steht der Darwinismus im Gegensatz zum Sozialismus, erörtert wurde. Auch waren einige andere Fragen eingegangen und wurden beantwortet. Zu Vereinsangelegenheiten giebt der Vorsitzende bekannt, daß die Agitation für die Stabtorordenwahlen beginnt. Die Anwesenden sollen sich, wenn die Aufforderung zur Flugblattverbreitung erscheint, recht zahlreich einfinden. Nach einigen Mitteilungen, die das Sommerfest betreffen, wird die von 95 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Die organisierte Arbeiterschaft

von Leipzig und Umgegend begeht nächsten Sonntag das diesjährige Gewerkschaftsfest in Stötteritz. Die von uns veröffentlichten Mitteilungen über das Arrangement lassen erkennen, daß das diesjährige Gewerkschaftsfest in seinem äußeren Verlauf hinter seinen Vorgängern sicher nicht zurückbleiben wird.

Viel höheren Wert aber als auf den äußeren Verlauf des Festes legen wir auf die Bedeutung dieser Gelegenheit, die den Angehörigen der verschiedenen Branchen geboten wird, im Geiste der Solidarität einander näher zu treten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Interessengemeinschaft muß nicht nur die Mitglieder der einzelnen Organisationen beleben, sondern alle organisierten Arbeiter umschließen, die als besitzlose Klasse im Kampfe gegen das vereinigte Unternehmertum sich gegenseitig unterstützen müssen.

Tausende unorganisierter Arbeiter nehmen an solchen Menschenansammlungen teil, wie sie der nächste Sonntag wieder bringen wird. Die Werbetrommel für die Gewerkschaftsorganisationen muß dabei gerührt werden, den noch fernstehenden Arbeitern muß die große Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung vor Augen geführt und ihnen erklärt werden.

Namentlich an unsere Parteigenossen richten wir die Bitte, diesen Bestrebungen nach Möglichkeit Vorschub zu leisten. Die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung müssen sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Die vergangenen Reichstagswahlen haben manch schönes Zeugnis dafür geliefert, daß dieser Grundsatz in den Gewerkschaftskreisen immer mehr Anerkennung gefunden, und daß die unnatürliche und künstlich er-

zeugte Begrenzung zwischen den beiden Arten der Arbeiterbewegung hier im Verschwinden begriffen ist. Die unabwiesbare Notwendigkeit der politischen Aktion neben dem gewerkschaftlichen Klassenkampf hat manchen Gewerkschaftsführer thätig und erfolgreich in den politischen Wahlkampf eingreifen lassen — mögen nun auch alle unsere Parteigenossen diese Anstrengungen dadurch entschädigen, daß sie mit gleicher Aufopferung die Gewerkschaftsbewegung zu fördern suchen.

Das bevorstehende Gewerkschaftsfest muß zu einem Feste treuer Arbeiterverbiederung werden, zu dem sich die Teilnehmer geloben, was auch kommen möge, in keiner Not und Gefahr einander zu verlassen.

Wird, wie wir es wünschen, in diesem Geiste das Fest begeben, so wird sein Erfolg ein dauernder sein.

Auf zu dem Volksfest in Stötteritz! Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. Juli.

Gewerkschaftsfest. Das Leipziger Gewerkschaftsfest am nächsten Sonntag wird seine Vorgänger in der Fülle der Darbietungen ersten und heiteren Charakters übertreffen. Nicht nur sind sämtliche angekündigten Programmnummern (Liebstehts Feste, Freie Sänger und Turner, Schaffler-Reigen, Theater Varietés, Ochsenbraterei u.) durchaus gesichert und sonach alle darüber geäußerten Zweifel hinsichtlich, sondern das Festkomitee beabsichtigt, wie wir erfahren, auch noch einige besondere feierliche Ueberraschungen einzuschalten, die den Glanz des Festes wesentlich erhöhen werden. Auch sollen zum erstenmal für eine bildliche Wiedergabe verschiedener Feste zu bleibenden, sichtbaren Erinnerung für die Teilnehmer Veranstaltungen getroffen werden.

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben: Vom Festkomitee für das am Sonntag stattfindende Gewerkschaftsfest sind die umfassendsten Vorbereitungen zum guten Bestehen des Festes getroffen. Der Aufbau der verschiedenen Schaustellungen ist im vollen Gange. Besonders Anziehungskraft wird besonders das Braten eines ganzen Ochsen am Spieß ausüben, das unter fachmännischer Aufsicht des Herrn Thormann durch Herrn Fleischermeister Knieße in Stötteritz ausgeführt wird. Noch sei darauf verwiesen, daß zur Schmückung der Halle die im Besitz der Gewerkschaften befindlichen Fahnen u. unter Garantie des guten Verwahrens im Hofenthal bei Genossen Hoyer entgegengenommen, eventuell durch dieselben auch abgeholt werden.

Das abgeänderte Vereins- und Versammlungsgesetz tritt nach den Bestimmungen in § 2 des Gesetzes vom 1. Mai 1884 am 2. August 1898 in Kraft. Der angezogene Paragraph lautet: Die verbindliche Kraft der in dem Gesetz- und Verordnungsblatt verkündigten gesetzlichen und sonstigen Anordnungen beginnt mit dem vierzehnten Tage nach Ablauf des Tages, an dem das betreffende Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes in Dresden ausgegeben worden ist, sofern nicht in einzelnen Fällen ein anderer Zeitpunkt bestimmt ist. Jedes Stück enthält die Bezeichnung des Tages der Ausgabe. — Da das Gesetz- und Verordnungsblatt Stück 9, das die Publikation des Gesetzes enthält, am 19. Juli zur Ausgabe gelangte, so beginnt dessen verbindliche Kraft am Dienstag den 2. August.

Die Leipziger Zeitung heft neuerdings zu einem Ausnahmefest gegen die sozialdemokratische Propaganda, um das weitere Vordringen der Sozialdemokratie in den ländlichen Bezirken zu verhindern. Dann betont das Blatt, wie notwendig als Gegengewicht gegen die sozialdemokratische Propaganda eine gut geleitete Provinzialpresse der Ordnungsparteien sei. Das Eindringen der „parteilosen“ Blätter in die Provinz ist auch von diesem Standpunkte aus eine Gefahr, weil sie das Gefühl der politischen Verantwortlichkeit des einzelnen, statt es zu wecken und zu schärfen, abtumpfen. — So recht das Blatt mit der letzteren Bemerkung hat, so auffällig ist es doch, daß ihm alle nichtamtlichen Propaganda besonders ungenügend sind, seit es mit seiner eigenen „Populärisierung“ durch die Herabsetzung seines Abonnementsbetrages recht „überrauchende“ Erfahrungen gemacht hat.

Zum Bauwesen. Wie das Ministerium des Innern wiederholt ausgesprochen hat, soll die geschlossene Bauweise namentlich in Landgemeinden die Ausnahme bilden und nur insoweit gestattet werden, als es durch die Bedürfnisse des geschäftlichen und Verkehrslebens geboten ist.

Zwangsinnung. Die Kreisbauhauptschaft verordnet, daß vom 1. Oktober 1898 ab alle Gewerbetreibende, die im Amtsgerichtsbezirk Leipzig das Schiefer- oder Ziegeldächerhandwerk ausüben und der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten, der Schiefer- und Ziegeldächerinnung zu Leipzig anzugehören haben.

Poststilles. Die Reichsdruckerei übernimmt von jetzt ab für Privatpersonen die Abstempelung von Streifbändern und von Briefumschlägen mit dem Freimarkeustempel unter den für die Abstempelung von Postkarten und Kartenbriefen geltenden allgemeinen Bedingungen, über die die Postämter auf Erfordern Auskunft geben. Die zur Abstempelung bestimmten Streifbänder können einzeln geschnitten oder in zusammenhängenden Bogen bis zur Größe von 60 : 90 Centimeter, die Briefumschläge in fertigen Zustande oder ebenfalls in ganzen Bogen bis zu der angegebenen Größe eingeliefert werden. Die Briefumschläge müssen ihrer Beschaffenheit nach zur Abstempelung geeignet sein. Auf welchen Stellen der ganzen Bogen der Wertstempel eingedruckt werden soll, ist genau zu bezeichnen. Die Abstempelungsgebühr wird mit 1 Mk. 75 Pfg. für je 1000 Stück Streifbänder und Briefumschläge oder für jedes angefangene Tausend berechnet. Mengen unter 20000 Stück von jeder Gattung werden zur Abstempelung nicht zugelassen.

Wegen Umbaus wird die Coburger Brücke in Connewitz vom 29. Juli ab für den Fußverkehr gesperrt und dieser auf den Fußgängersteig verwiefen. Für den Fahrverkehr bleibt bis zur Vollendung der Interimbrücke die eine Hälfte der Brücke offen.

Ein gefährlicher Vorgang ereignete sich gestern im Maschinenraum des Leipziger Elektrizitätswerkes in der Waggingasse. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters waren zwei Schienen aneinander gebracht worden. Hierdurch entstand ein Kurzschluß mit heftiger Detonation und einem Flammenbogen, durch den zwei Arbeiter leichte Brandwunden davontrugen. Ein hier auf Montage befindlicher Monteur aus Berlin wurde bei dem Vorkommnis dadurch noch besonders in Mitleidenschaft gezogen, daß er zur Zeit des

Unfalles auf einer Leiter im Maschinenraum stehend, durch die Hitze gezwungen wurde, herabzuspringen, wodurch er sich eine nicht unbeträchtliche Fußverletzung zuzog. Der Verunglückte mußte mittels Droschke nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Vor Schreck ohnmächtig geworden. Gestern nachmittags ist im Hofenthal an der großen Wiese ein starker Akt von einem Baum herabgefallen. Eine Kaufmannsbesitzerin, die in der Nähe auf einer Bank saß, fiel vor Schreck in Ohnmacht und erholte sich erst nach längerer Zeit wieder.

Geführt konnte aus dem Krankenhaus entlassen werden der 39 Jahre alte Arbeiter Karl Wollny aus Mödern, der Anfang dieses Monats dadurch einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, daß ihm auf dem Güterbahnhof zu Eutritzsch beim Laden von Langholz ein Balken auf den Kopf schlug.

Feuer entstand am Mittwoch auf dem Bodenraume eines Hofgebäudes des Grundstückes Raststädter Steinweg 10. Der Brand teilte sich schnell dem Dachstuhl mit, doch konnte die herbeigeleitete Feuerwehr in kurzer Zeit die Gefahr beseitigen. Ein 11jähriger Knabe hatte auf dem Boden mit Streichhölzchen gespielt und dabei den Brand verursacht.

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen des Verbrechens gegen § 176,3 des Reichsstrafgesetzbuches wurde ein hier wohnhafter 23 Jahre alter Barbier aus Forst festgenommen und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 28. Juli.

Moderne Lehrmethode. Vernünftige Väter und Konditoren lassen die Lehrlinge in den ersten Lehrjahren soviel von den selbsthergestellten Waren naschen, wie sie wollen, weil sie von der richtigen Erkenntnis ausgehen, daß die Lehrlinge sehr bald den Genuß der Waren überdrüssig bekommen. Von dieser Auffassung scheint der Bäckermeister Kurt August Julius Vorsche in Volkmarndorf nicht auszugehen, denn als seine Frau am 28. April d. J. auf dem Wackofen zwei sogenannten Plunders oder Plunderschellen erblickte und es ihrem Manne mitteilte, stellte Vorsche eine eingehende Untersuchung an, wer die Plunderschellen auf den Ofen gesteckt habe. Infolge dem Gesellen wurden die zwei Lehrlinge ins Gebel genommen. Namentlich hatte B. den 15jährigen Lehrling W. in dem Verdacht, daß er ihn die Plunderschellen selbst habe. W. bestritt aber entschieden die Thäterschaft. B. erklärte darauf, daß er bis zum Abend wissen wolle, wer die Plunderschellen genommen habe. Seine Wutbegierde wurde aber auch am Abend nicht befriedigt. Als er aber bemerkte, daß ein Blech Zwieback ordnungswidrig auf dem Ofen stand, das von W. hinaufgehoben worden war, brach über W. das Gewitter los. Vorsche packte den Lehrlingen am Arm und schlug mit einem Rohrstock rücksichtslos auf W. ein, ihn auf den Rücken, Kopf, Ohr und Arm treffend. Schließlich fiel W. in die Backschüssel und erhielt auch dort seine Hiebe weiter. Am Morgen des folgenden Tages schmerzte B. der Arm sehr. Er weigerte sich, das Frühstück zu tragen. Der Erfolg war, daß er neue Schläge erhielt und gezwungen wurde, das Frühstück zu tragen. Unterewegs veranlaßten ihn Kunden, zur Polizei zu gehen, sich untersuchen zu lassen und Anzeige zu erstatten. W. wurde demnach am selben Vormittag vom Polizeiarzt Dr. Schmidt untersucht. Die Folge war, daß B. sich vor der Ferienstrafkammer O wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. B. bestritt, das väterliche Züchtigungsrecht überschritten zu haben, er habe dem Jungen höchstens 15 Hiebe gegeben, die bei ihm gefundenen Verletzungen, namentlich eine solche über dem Auge und am rechten Arm rührten nicht von den Schlägen her, sondern die Verletzung am Auge habe sich W. durch einen Sturz von der Treppe und die am Arm durch einen auf ihn gestürzten Startafeln zugezogen. Uebrigens sei W. unbolmäßig und verlogen gewesen. Der Vater B. hat letztere Eigenschaft an seinem Jungen nicht entdeckt. Polizeiarzt Dr. med. Schmidt erklärte, daß er allein auf dem Rücken 14 Strichen gezählt habe. Auf dem linken Arm, Schulter, Rücken, Schenkel und Kopf seien Verletzungen gewesen. Seiner Auffassung nach habe der Lehrling nicht weniger als fünfzig Schläge erhalten. An seiner Gesundheit sei W. zweifellos geschädigt worden, doch sei die Mißhandlung keine lebensgefährliche gewesen. Lebensgefährlich konnten aber die Verletzungen werden, wenn die Wunden durch Eintritt von Schmutz zur Eiterung gebracht und Fieber eingetreten wäre. Das Gericht erkannte auf Einstellung des Verfahrens. Das Gericht war, so wurde in der Begründung des Urteils ausgeführt, der Ueberzeugung, daß B. sich der vorsätzlichen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes schuldig gemacht habe; es lag eine vorsätzliche Körperverletzung an sich vor, aber es lag nicht eine das Leben und die Gesundheit gefährdende Mißhandlung vor, denn der Sturz sei kein gefährliches Werkzeug. Es lag eine leichte vorsätzliche Körperverletzung vor, zu deren Strafverfolgung aber der erforderliche Strafantrag fehlte; mithin war auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie aus einer Bekanntmachung des Vorstandes des Leipziger Buchdruckerhilfsvereins zu ersehen, veranstaltet er am Sonntag den 31. Juli — also an dem Tage, an dem die klassenbewußte Leipziger Arbeiterschaft gen Stötteritz zum Gewerkschaftsfest zieht — einen Ausflug nach Zweinaundorf (verbunden mit Würscheneffen). Der Einsender hält es für notwendig, daß diese Thatsache weiteren Arbeiterkreisen nicht unbekannt bleibt.

Ein Tarifgemeinschaftsgegner.

Entgegnung auf das Eingekandt: Die freiwillige Feuerwehr von Anger-Crottendorf.

Nachdem ich mich infolge des Eingekandts vom 28. Juli wegen des darin gerügten übermäßigen Lautens und Lärmens, gelegentlich nächtlicher Alarmierung der freien Feuerwehr, bei vielen Einwohnern des obgenannten Ortsteils erkundigt habe, aber keine Bestätigung des Ausdrucks erhalten, sondern im Gegenteil anerkennende Worte hörte, so möchte ich dem Herrn Einsender nur erwidern, daß er nur aus Geschäftlichkeit sein Eingekandt schrieb. Wenn betreffender Herr schreibt, es wird im ganzen Orte getutet und geläut, so ist diese Behauptung falsch, denn es wird nur in der Karl- und Felixstraße alarmiert und es ertönt auch nur vier- bis sechsmal das Alarmsignal. In diesen beiden Straßen wohnen viele freiwillige Feuerwehrleute, die auf den ersten Alarmruf erscheinen. Wenn der Einsender sagt, die freiwillige Feuerwehr erscheint immer zuerst am Brandplatz, so werden ihm die beiden letzten Brände das Gegenteil beweisen haben. Daß die Berufsfeuerwehr oft zuerst am Brandplatz ist, ist ganz natürlich, denn sie wird vor der freiwilligen Feuerwehr durch Feuerwehler alarmiert.

Die freiwillige Feuerwehr besteht nun bereits 18 Jahre. Es wurde damals mit Freuden begrüßt, daß sich Männer aus dem Arbeiterstande freiwillig dazu fanden. Heute ist es allerdings anders, diese Männer, die so oft aufopfernd ihre Pflicht getan haben, werden von einem Teil des Arbeiterstandes als Unheil betrachtet. Der Einsender wird wohl auch einen anderen Grund haben, als den, daß er nicht schlafen kann. Es wundert mich nur, daß er nicht verlangt, daß die Berufsfeuerwehr mit Gummirädern und Gummigloden ausgerüstet wird, und daß die Straßen von Anger asphaltiert werden, denn das schnelle Anfahren der Berufsfeuerwehr geht auch nicht ohne Störung ab. Wie stellt sich da der Herr mit einer Beschwerde der Arbeitervertreter im Stabsoberbuntenkollegium? Da wird er schon die richtige Antwort erhalten. Wenn es einmal im Hause des Einsenders brennen sollte, so möchte ich der Feuerwehr raten, nicht eher einzugreifen, als bis der betreffende Herr ausgeschlafen hat, damit er ja nicht müde und abgespannt zur Arbeit kommt.

Auch einer im Sinne vieler.

Die Stadtverordnetenwahlen finden im November d. J. statt.

Wahlberechtigt ist nur, wer im Besitze des Bürgerrechts ist. Zwischen Antrag und Erteilung des Bürgerrechts liegt in der Regel eine längere Zeit. Wer also auch bei den Stadtverordnetenwahlen seiner Parteipflicht genügen will, muß ungehindert das Bürgerrecht erwerben, wenn er es noch nicht besitzt.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts ist berechtigt, wer:

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt,
2. das 25. Lebensjahr erfüllt hat,
3. öffentliche Armenunterstützung weder bezieht, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen hat,
4. eine direkte Staatssteuer von mindestens 8 Mark jährlich entrichtet,
5. auf die letzten 3 Jahre seine Staatssteuern und Gemeindeabgaben entrichtet hat und
6. im Leipziger Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft ist oder
7. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe seines bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigter Bürger war.

Bei Einreichung des Antrages auf Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Nachweise beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis, wenn der Antragsteller Nichtsachse ist und zugleich die sächsische Staatsangehörigkeit mit erwerben muß,
2. quittierte Steuerzettel der zwei letzten Jahre,
3. Militärpapiere,
4. Geburtschein, und für den Fall, daß der Antragsteller verheiratet ist,
5. Trauschein,
6. Geburtschein der Ehefrau,
7. Geburtscheine der unmündigen Kinder, oder an Stelle der unter 4 bis 7 genannten Nachweise das Familienstammbuch.

Die Anträge auf Erteilung der sächsischen Staatsangehörigkeit und des Leipziger Bürgerrechts sind bei der Wahlgeschäftsstelle der Stadt Leipzig, Mühlgasse 10, parterre links, Zimmer Nr. 8, anzubringen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht!

Von Nah und Fern.

Duell.

Berlin, 28. Juli. Der an den Folgen eines Duells am Dienstag in der königlichen Klinik geforderte junge Arzt ist ein geborener Livländer, der hier studierte und viel in Schriftstellerkreisen verkehrte. Sein Gegner, ein Dr. med. U., hat sich, wie schon gemeldet, der Staatsanwaltschaft gestellt. Die Leiche des Dr. med. Bogens, nicht Voges, wie es anfänglich hieß, wird nach Livland gebracht.

Zum Untergang der Bourgoigne.

Der Kapitän z. S. Aubert hat dem französischen Marineminister seinen Bericht über den Untergang der Bourgoigne zugestellt. Der sonderbare, offenbar tendenziöse „Bericht“ enthält eine eingehende Schilderung des Unglücksfalles und setzt auseinander, weshalb es so schwierig und fast unmöglich war, sich der Rettungsboote

zu beehren. Neben die Reueiten, die bei dem Rettungswerk vorzuziehen, äußert sich Aubert dahin, die Anschuldbildungen gegen französische Matrosen seien bloße Verleumdungen, vielmehr seien die Unmenslichkeiten ausländischer Matrosen zuzuschreiben, die als Fahrgäste an Bord der Bourgoigne waren. Diese Ausländer hätten ein Fahrzeug in Beschlag genommen und durch Drohungen andere verhindert, hineinzugelangen; nicht bloß hätten diese Leute sich selbst in Sicherheit gebracht, sondern Schiffbrüchige, die sie um Gnade anflehten, zurückgestoßen und teilnahmslos dem Tode von Hunderten zusehen, die nur einige Meter von ihnen entfernt waren. Zum Schluss erwähnt der Berichterstatter lobend der Offiziere der Bourgoigne, die sämtlich untergegangen sind. Der Marineminister ist entschlossen, den gerechten Matrosen Belohnungen zu gewähren.

Es ist auffällig, daß der Schiffskapitän Aubert seinen Bericht abgefaßt hat, ohne die Ankunft der gereiteten Fahrgäste abzuwarten, die erst vorgestern in Paris eingetroffen sind.

Von diesen Reisenden hat, wie schon kurz gemeldet, ein Franzose Namens Viebré, dessen beide Kinder bei dem Schiffbruch umkamen, einem Vertreter des Matin eine Darstellung gegeben, für die er die ganze Verantwortlichkeit übernimmt und die er hofft, in einer Untersuchung näher ausführen zu können. „Alles, was in den französischen Blättern über das Unglück erschienen ist“, sagt dieser Zeuge, „ist völlig gefälscht. Es empört mich, wenn ich lese, daß eine Einzeichnung zu Gunsten der Ueberlebenden von der Besatzung eröffnet ist, daß die Matrosen sogar Auszeichnungen erhalten sollen. Um 5 Uhr 5 Minuten wurde ich durch einen furchtbaren Stoß geweckt. Ich bin Sereisen gewohnt und ahnte ein Unglück, stürzte aus dem Bett, kleidete meine beiden Kinder rasch an und lief mit ihnen auf Deck, wo die Verwirrung unbeschreiblich war. Statt zu stoppen, verboppelte der Dampfer seine Schnelligkeit, was die Rettung erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. Kapitän Deloncle war nur darauf bedacht, sein Schiff zu retten, indem er es rasch an die Sandbänke aufsaufen lassen wollte, die noch 100 Kilometer fern waren. Die Thatsachen haben ihm nicht recht gegeben. Die Reisenden stürzten sich auf die Rettungsboote, allein keiner von ihnen wußte, wie sie zu lösen und abzulassen seien. Man rief daher nach den Mannschaften, die indes nicht zu finden waren. Die Reisenden gerieten in hellen Jörn, als sie sahen, daß drei Boote voll Matrosen mit voller Ruderkraft davoneilten, trotz der verzweifelten Rufe der Fahrgäste. Fünf französische Frauen hatten ein Seil ergriffen, das an einem der Boote schwamm; ein Heizer (der Gewächsmann nannte dessen Namen) schnitt das Seil ab. Ehe die Frauen in den Fluten verschwanden, drohte eine dem Manne mit der Frau und nannte ihn Fegling, dann ging auch sie unter. Das Schiff legte sich immer mehr auf die Seite. Das Nebelhorn schrie fortwährend. Endlich ging das Schiff unter. Acht Stunden lang schwamm ich auf der See. Einen Augenblick hielt ich mich für gerettet. Ich sah ein Floß an mir vorbeikommen. Es befanden sich 28 Personen darauf. Ich hielt mich an den Balken an, als ein französischer Matrose mit dem Ruder auf mich stürzte und damit und mit den Fäusten auf mich einhieb, damit ich losließe. Die Spuren der Schläge sind auf meinem Arme noch sichtbar. In denselben Augenblicke schlug eine Welle über das Floß, das dreimal schwankte. Dabei gingen mehrere Personen unter, und da etwas Platz frei geworden war, ließ man mich endlich hinauf. Da bemerkte uns die Gromarthschiffre und sandte uns ein Boot zu Hilfe, das mit Matrosen bemant war, die zuerst von der Bourgoigne weggekommen waren, sie waren vollkommen frisch, ihre Kleider nicht durchnäßt. Auf dem englischen Segler erfuhr ich von dem Kapitän, daß er die Leute nur durch Drohungen vertrieben hatte, uns Hilfe zu leisten. So mutig war unsere Besatzung. Ich kann besonders einen Maschinisten nennen, der seinen Revolver auf eine Frau zielt mit den Worten: Zuerst sorge ich für mich. An Bord der Gromarthschiffre und der Greciana in Halslag entspannen sich Wortwechsel zwischen der Besatzung und den Reisenden der Bourgoigne, dann auch noch in Newport, wo einige Reisende in der 42. Avenue Matrosen trafen, denen sie ins Gesicht spuckten.

Herr Viebré besteht lebhaft auf seiner Darstellung und ist sicher, daß andere Reisende sie bestätigen werden. Der Matin hofft, daß es möglich sein wird, die „Ehre der französischen Matrosen“ zu retten.

Mordprozess.

Johannesburg, 28. Juli. (Reutersches Bureau.) Der Prozess gegen den der Ermordung des Bankiers Wolf Zöhl angeklagten Bellheim endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Spruch der Geschworenen wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Bellheim wurde indessen gleich nach der Verkündung des Urteils wegen verächtlicher Gewaltthätigkeit und Erpressung wieder verhaftet. Als Zeugen wurden der Bruder des Ermordeten, Jolly, und ein Detektiv aufgerufen.

Briefkasten der Redaktion.

E. in Reudnitz. Richten Sie Ihre Anfrage an Herrn Direktor Schuster, Gewerbeschule, Wächterstraße 13.

M. W., Eberhardtstr. und Streichpfe, Natharinenstr. Nr. unbekannt. Wir geben in Rechtsfragen Auskunft.

Auskunft in Rechtsfragen.

- N. N. 100. Sie können für den Ihnen durch die Nichterhaltung des Vertrages entstehenden Schaden Ersatz verlangen. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt.
100. R. G. 1. Wenn Sie die Familie verlassen haben, haben Sie dazu kein Recht. 2. Wenn die Polizei Verdacht schöpft, kann das verhindert werden. 3. Mindestens müssen getrennte Schlafzimmerräume vorhanden sein.
- Nr. 66. Sie bedürfen Ihres eigenen Geburtscheines sowie des Totenscheines von Vater und Mutter.
- U. N. L. Sie können nur eine Art Rente beziehen. Wegen der Berechnung wollen Sie in unsere Sprechstunde kommen.
- J. B., Schleusig. Nein. Es war aber Pflicht des Briefträgers, den Adressaten persönlich aufzusuchen.

Veranstaltungskalender.

- Freitag: Verein der Stereoskopie u. Galvanoplastiker. Spiel, Seeburgstraße. Abends 7 Uhr.
- Solarkünstler. Werkstätten-Besichtigung aller Branchen. Coburger Hof, Windmühlenthr. Abends 7 Uhr.
- Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftsetzer, Köstlicher Hof, Mittelstraße. Abends 8 Uhr.
- Verein für naturgemäße Gesundheitspflege z. Kleinschloß. Vereinshaus der Gartenanlage.
- Sonntags: Schilde. Flora, Windmühlenthr.
- Kleinschloß. Restaurant zur Erholung. Abends 7 Uhr.
- Central-Kantinen u. Getränke der Tischler. (Zionberg.) Schloß Reudnitz. Abends 7 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonntags: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Linsen mit feiner Würst. Speiseanstalt II (Mojenthalgasse): Saure Kartoffeln mit Rindfleischsaucen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 29. Juli: 202. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Mutter Erde.

Drama in 5 Akten von Rog. Falbe.

Regie: Ober-Regisseur Adler.

Paul Warkentin, Herausgeber einer Frauenzeitschrift	Dr. Loeger
Hella Warkentin-Beinhardt, seine Frau	Fr. Rudolfi
Dr. von Ghyzinski	Dr. Hünler
Hellodor v. Lastowski, Gutbesitzer auf Moromben	Dr. Ernst Müller
Antoinette, seine Frau	Fr. Grand
Tante Klärchen	Fr. Weigel
von Lindemann, Gutbesitzer	Dr. Weitzer
Frau von Lindemann	Fr. Danhof
Raabe sen., Gutbesitzer	Dr. Langer
Schmause, Gutbesitzer	Dr. Düng
Frau Schmause	Dr. Kumpfmann
Raabe jun., Student	Dr. Barwinke
Dr. Bodenstein, Arzt	Dr. Krause
Fabrikdirektor Meiernd	Dr. Schröder
Josipet, Rentier	Dr. Böhmann
Frau Borowski, Lehrerswitwe	Fr. Buse
Kunze, Organist	Dr. Tiele
Kandidat Schrod	Dr. Keller
Inspektor Jindel	Dr. Bad
Lene, Stubenmädchen	Fr. Fricke
Fr. Kutscher	Dr. Schmidtke

Zeit: Gegenwart. — Ort: Wit Ellenrodorf. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Schaupl.-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonntags u. Feiertags von 10 1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Rückgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Sonntags: Im weissen Büßl. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Heute: Geschlossen.

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erditten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Monatsgarderobe.

Neue und wenig getragene Anzüge, Sommer-Paletots, Jacketts, Westen, Kleider, Fracks, Gesellschafts-Anzüge und Burden-Anzüge empfiehlt zu ausfallend billigen Preisen, sowie auch leibweise bei reellster Bedienung. Kein zweites Geschäft von mir am Plage. [7005]

M. Kindermann

nur kleine Fleischergasse 16, I. Ecke Große Fleischergasse.

Br. Sörge, Kleinschloß

empfiehlt Filz-, Seiden- u. Strohhüte u. Hüten, in großer Auswahl Regenmäntel, Gofenträger, Schäfte, Leinwand-, Papier- u. Gummihüte. [6601]

Fahrräder

im Preise von 135 bis 200 Mk. habe noch abzugeben. [7229] Frdr. Niederstadt, Gust. Hartort-Str. 3.

Einziehung

b. Forderungen j. Art i. g. Deutschl., Wessuche, Beträge mit Erlola. Wegr. 1889. Bureau „Wiglanz“, Grimm. St. 26, I.

Frauenkrankheiten

besteht nach Thuro-Brandt'scher Methode (Schwedische Massage) mit sicherem Erfolge R. Neugebauer, atad. geb., ist nicht geprüfter Praktit. Weimarsche Str. 21, II. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.

Käufe und Verkäufe.

- 1 Sofa, fl. Ottomane, Kleiderst. Vert., Kleider- u. Vorfaßsch. fl. Unt. - Str. 12, II
- Leinens- u. Gummifragen à 10 Pfg., eine Partie Handb. u. Strümpfe sow. ein Posten Seide u. Kindermähen u. Kostentr. zu verk. nur S. I. Molatstr. 8, I.
- 1 Sommer- u. Winter-Jackett bill. zu vk. Plagwitz, Karl Schme-Str. 77, IV. I.

Achtung, Kleinschloß.

Zu verkaufen 1 Bettsof., 1 Küchenschiff Plagwitzer Straße, bei Antritt.

- 1 schön, gr. guterh. Tisch, 6 A, vfr. Reudn., Margaretenstr. 6, r. Stb. III. M.
- 2 Geb. parvete. rote Betten sof. zu vk. Reudn., Margaretenstr. 6, r. Stb. III. M.
- Wegzugsh. neue u. geb. Möb., Spieg., Betten u. dgl. sehr bill. Gartenstraße 8, I.
- 2 rote prachtl. Geb. Bett., 20, 24 A, vfr. Reudnitz, Margaretenstr. 5, 2. Et. rechts
- 1 Garten i. d. Schreberanal. Schleusig, ist wgh. zu verk. Plagw. Nonnenstr. 56, p. r.
- Gr. Kaninchenstall (Zementb.), Kaninchen zu verk. Anger, Wilhelmstr. 32, I. Gart. r.
- Gedr. Kinderwagen ist zu verkaufen Neuschleusig, Könnertstr. 12, I. links.
- E. viertel. Kinderwagen bill. z. verk. Paunsdorf, Wilhelmstr. 184, III. lfs.
- 1 viertel. ält. u. 1 Stghwagen zu verk. Mendelssohnstraße 1, 4. Etg. lfs.
- Gedr. guter Stgh- u. Liegewagen bill. zu verk. Petersstraße 11, 3. Etg. lfs.
- Gut erh. Kinderwagen bill. zu verk. Anger, Stinger Str. 16, Ecke Sellenh. Str.
- E. wenig geb. Eleganzwag. i. f. 6 Mk. z. v. Volkmarisdorf, Konradstr. 32, Hof part.
- Pneum.-Nov., tabell. neu erh. b. z. v. Lindenau, Merseburger Str. 88, III. I.
- Pneum.-Nov., w. gef., f. 110 A z. v. Neustadt, Marktstraße 10, 2. Etg. rechts.
- Pneum.-Nov., gut erh. fräst. Masch., f. 75 Mk. z. verk. Kapellenstr. 12, I. M.
- E. junge gutmüllende Ziege zu verk. Lindenau, Georgstraße 13, I. Etage.
- 4 Std. Kaffe-Standchen (Böcke) verk. Schubert, Lind., GutsMuthsstr. 44, S. p.
- 2 Romane, Käub. u. Doppelgängerin, f. 5 A z. v. Kleinschloß, Albertstr. 4, I. rechts.
- Bettstellen mit Matrasen von 24 Mk. an. Alle anderen Möbel billigst.

Reudn., Lindenau, Hermannstr. 16.

Wohnungsanzeigen.

- Schlafstelle f. Mädch. bei z. Frau zu verm. Neustadt, Ludwigstraße 71, part.
- Leere 2fenstr. Stube abzulassen Anger, Wörthstraße 5, I. links.
- Frbl. Schlafstelle f. anst. Frn. offen Kleinschloß, Hauptstraße 88b, II. I.
- Eine leere Stube zu vermiet. Kleinschloß, Gustav Adolfs-Str. 4, I. r.
- Frbl. Schlafst. f. 2 anst. Fr. zu verm. Kleinschloß, Plagwitzer Str. 4, I. r.
- Leere 1fenstr. Stube an anst. Pers. zu verm. GutsMuthsstraße 30, 3. Et. r.
- Freundliche Stube an 2 Herren zu vermieten Weststraße 84, 2. Et. I.
- Frbl. möbl. Stube als Schlafst. für Herrn Lindenau, Josephstr. 49, III. I.
- Frbl. Schlafstelle für anst. Mädchen offen L., Bismarckstraße 27, IV. lfs.
- Schlafstelle f. 2 anst. Herren, vrmh. p. Kleinschloß, Gustav Adolfsstraße 9.
- Freundliche Schlafstelle für Mädchen Webergasse 11. F. Müller.

Vermischte Anzeigen.

- Wäsche wird sauber gewaschen. Kleinschloß, Meierstraße 123 c, II. r.
- Herrengarderobe fert. bill. unt. Gar. b. Gust. F. Hilsler, Lindenau, Aurelienstr. 17, I.
- Eine ältere, gute Rehmutter für ein 6 Wochen altes Kind gesucht Zu melden Lindenau, Parkfortstraße 30, pt. r.
- 1 Fojerrier mit schwarzbraunem Fleck ist zugef. Reichenhainer Straße 90, II. r.
- Am 25./7. I. Riste, geg. W. R. 88, verk. Gegen Verlohung abzugeben Brühl 69.
- Ein 14—15jähr. Mädchen v. ausw. wird zu Kind. gef. Reudn., Burz. Str. 3, II. I.
- Ein Kind w. tagelänger in gute Pflege genommen. Anger, Gartenstr. 52, IV. M.
- Ein kräftig. Schuljunge sucht Arbeit. Zu erf. Anger, Hauptstr. 8, part.
- E. alte unabh. Mutter w. gef. z. med. ab. 7 Uhr Plagw., Merseburger Str. 82, III. I.
- Fojerrier jugelaufen, Marke 1414. Abzug. Gundorfer Str. 23, II.
- Größ. Schulmädchen z. Aufm. b. Kind. gesucht. Burgener Str. 3, IV. I.
- Tüchtige Maurer werden angestellt bei Böhme & Weder, Volkmarisdorf, Ludwigstraße.
- Genosse mit ca. 1500—2000 Mark zu einem ca. 25—30 Proz. abwerfenden Geschäft gef. Off. u. D. 32 I. d. Exp. d. Bl. 30—40 Mk. auf 2 Mon. geg. Sich. u. Zinsen sowie Rückzahl. zu teilen gesucht. Off. u. E. M. S. a. d. Exp. d. Bl. erb.
- Eine goldene Brosche, geg. W. S., verk. Geg. 6. A. Bel. abzug. S. Reichardt, Georgstr. 1.

Familienanzeigen.

- Karl Böhme gratul. zum Geburtstage. Ueberpenjam u. Ich. e. F. Fr. B. abwerf.
- Wein, Lieb. Wann August Hanke d. best. Glückw. z. 29. Wiegenfeste. Deine Frau.
- Uns. Lieb. Papa Max Krieg d. h. Glückw. z. i. heut. Geburtst. Paul, Hans, Wama.
- Unserem Vater Gustav Wöge die besten Glückwünsche. Max, Otto, Elsa.
- Die herzl. Glückwünsche z. Geburtstage unserem Wirt Hornig sendet R. R.
- Unser. i. Vater u. Schwester Reinhold herzl. Glückwünsche z. Geburtstage. D. R.
- Herz. Gratulation uns. Lieb. Kollegen Karl Böhme zum Geburtstage. E. F.
- Meinem Freund Wlms. Frißen gratul. zum Geburtstage. Linden. u. d. bekannt. Frau Emmrich in Schleusig soll leben. Kun, rote mal.
- Dem Würzburger bei D. Welfe grat. z. heutigen Tage E. u. S. vom Anger.
- Den Kollegen R. Sob. wad O. R. bei ihrer Abreise ins „heraldisches Leben“, Welfesgrüner nicht vergessen. D. R.
- Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Schwagens Brich sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. R. Plagwitz, den 27. Juli 1898.
- Herrn Jung und Frau Schußgeschäft. 7219]
- Danksagung. Für den zahlreichen Blumenbesuch sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres übergeheulichen Vaters, Bruders, Groß- und Schwageraters Bernhard Kolbig sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. R. Reudniz, den 29. Juli 1898. Die trauernden Stiefelkassen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Bergpolizeiverordnung betr. die Befestigung des Kohlenstaubes in den Schlagwettergruben, die, wie bereits berichtet, vom Oberbergamt Dortmund erlassen wurde, ist mit folgender Begründung versehen:

Ueberblickt man die lange Reihe der mit Wasserungsverunreinigungen verbundenen Grubenexplosionen, von denen im Laufe der letzten Jahrzehnte der Oberbergamtsbezirk Dortmund heimgesucht worden ist, so muß es auffallen, daß viele dieser Explosionen in Bergwerken und Flößen vorgekommen sind, wo die Entwicklung von Kohlenwasserstoffgas und die daraus entstehende Schlagwettergefahr gering war. Diese Thatsache wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß nach den eingehenden Versuchen in der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke zu Schalte jeder Kohlenstaub, wenn er fein und trocken ist, durch einen Sprengschuß oder eine kleine Gasexplosion zur Entzündung gebracht wird und alsdann in gerader unheimlicher Weise zur Verflüchtung und Ausbreitung der Explosion beitragen kann, und daß in dieser Beziehung der selbe mehlförmige Flugstaub der Feinholzkohle ganz besonders gefährlich ist. Wenn dennoch bisher in manchen bergtechnischen Kreisen angenommen wurde, daß diese Gefahr auf solche Gruben beschränkt sei, die mit starker Entzündung von Kohlenwasserstoffgas zu kämpfen haben oder in großen Teufen bauen, so ist diese Annahme durch die am 17. Februar d. J. auf der Zeche Karolinnenglück unweit Bochum vorgekommenen Explosion, wobei 115 Menschen getödtet wurden, in erschütternder Weise abgethan worden. Es tritt nunmehr an alle Beteiligten die unabweisbare Forderung heran, dahin zu wirken, daß die Gefahr des Kohlenstaubes auf allen Schlagwettergruben so weit wie möglich beseitigt werde, in erster Linie auf den Flößen der Feinholzkohle, zumal diese besonders zur Staubbildung neigen. Daß auch die jüngliche Vermeidung der Schieferarbeit hierzu nicht ausreicht, ist durch die letzten, auf den Zechen General Flumenthal und Kaiserstuhl II vorgekommenen Explosionen erwiesen, die nach den erfolgten Feststellungen zweifellos nicht durch Sprengschüsse hervorgerufen sind. Das einzige Mittel zur Befestigung der Kohlenstaubgefahr ist eine gründliche Befestigung der Stöße und des Kohlenaufwerks, aus dem sich der Staub entwickelt, und des Kohlenstaubs, der, bei den Gewinnungsarbeiten oder bei der Förderung vom Weiterzug fortgetragen, als Flugstaub sich niederschlägt.

Die Befestigung hat durch Spritzwasserleitung zu geschehen. In der Begründung heißt es: „Das einzige Mittel zur Befestigung der Kohlenstaubgefahr ist eine gründliche Befestigung. . . Eine gründliche Befestigung ist aber erfahrungsgemäß nur mittels Spritzwasserleitung zu ermöglichen; alle anderen Mittel sind — nicht ausreichend.“ Man sollte nun meinen, daß es die Bergpolizeibehörde mit der Durchführung ihrer Anordnung möglichst eilig haben und die Frist für die Anlage der Befestigungsvorrichtungen nur nach der Rücksicht auf die Möglichkeit ihrer Herstellung bemessen werde. Weit gefehlt! „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige starke Beschäftigung der Eisenwerke“, so heißt es in der der Verordnung beigegebenen Begründung, „welche die Beschaffung der Röhren für die sämtlichen von der Verordnung betroffenen Gruben binnen kurzer Zeit als undurchführbar erscheinen läßt, ist als Termin für die Herstellung der Wasserleitungen in Feinholzkohleflößen der 1. Juli 1899, in den weniger gefährlichen übrigen Flößen der 1. Januar 1900 festgesetzt worden.“ Also damit nur ja nicht den sowieso schon stark beschäftigten Eisenwerken eine Befestigung entgehe, müssen die Arbeiter sich gedulden, bis die deutsche Eisenindustrie Zeit findet, an den Einrichtungen zu arbeiten, die zum Schutze von Tausenden von Menschenleben geschaffen werden sollen. Inzwischen soll allerdings die Befestigung durch andere Mittel bewirkt werden, von denen aber ausdrücklich gesagt worden ist, daß sie nicht ausreichend sind.

Der Geist, der in der neuen Verordnung spukt, giebt sich auch noch in etwas anderem kund. Für Unterlassungen der geforderten Sicherheitsvorkehrungen sind natürlich Strafen festgesetzt. Der Kreis der Personen, die von diesen Strafen betroffen werden können, ist aber sehr eng gefaßt; als sehr auffällig muß es bezeichnet werden, daß gerade die leitenden Persönlichkeiten der Werke gegen die Verordnung nicht verantwortlich gemacht werden können. In dieser Beziehung ist nur von dem Subalternpersonal die Rede, von den Ortsältesten, von den zur Befestigung besonders anzustellenden Personen, vom Abteilungsleiter und vom Betriebsführer. Das sind insgesamt Leute, denen es bei mangelndem Willen der Bergwerksleitung, den ihr in den neuen Vorschriften gebotenen Verpflichtungen nachzukommen, vollständig an der nötigen Autorität gebricht, um gefehlvollige Unterlassungen zu verhindern. Nur bei weit ausgedehnter Verantwortlichkeit sind die Vorbedingungen für eine strenge Aufsicht gegeben. Sonst kann es auch hier wieder heißen: „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.“

Dortmund, 27. Juli. Die Dortmunder Zeitung hat sich die Mühe gemacht, in einer Anzahl von Wahlbezirken der Stadt Dortmund die zu Hause gebliebenen Wähler auf ihre Verurteilung zu prüfen.

Sie hat ermittelt, daß von 503 Wählern, die in sechs Wahlbezirken von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben, nur 187 dem Arbeiterstande angehören. Weitere 109, darunter sehr viele selbständige Meister, sind in den verschiedenen Handwerken beschäftigt. Dann folgen 68 Beamte, 60 selbständige Kaufleute, 29 Reisende, Agenten, Handelsleute, 20 Architekten, Ingenieure, Techniker, 28 Handlungs- und Bureaugehilfen, 14 Wirte, 18 Rechtsanwält, Ärzte, Geistliche, Fabrikanten, Direktoren, während die übrigen 15 auf verschiedene andere Berufsweige sich verteilen.

Aus Bayern, 28. Juli. Die bayerischen Fabriks- und Gewerbe-Inspektoren treten am 7. November im Staatsministerium des Innern zu einer Konferenz zusammen.

Auf Grund einer Mitteilung des Reichsamts des Innern hat das Ministerium des Innern den Kreisverwaltungen nachstehendes eröffnet: Eingegangenen Nachrichten zufolge wird in Amerika das Weizenmehl in sehr ausgedehntem Umfang durch Beimischung von Maismehl verfälscht, das billiger, aber auch entsprechend minderwertig ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch bei dem aus Amerika nach Deutschland ausgeführten Weizenmehl vielfach derartige Verfälschungen vorkommen. Wegen der für die zollbehörliche Befehdung solchen Wehles gebotenen Vorsicht ist das Erforderliche bereits veranlaßt worden, da es indessen auch aus gesundheitlichen Rücksichten sowie zum Schutze des heimischen Handels mit Nahrungsmitteln geboten erscheint, den betrügerischen Verkehr mit solchem minderwertigen Weizenmehl thunlichst zu verhindern, so ist es notwendig, die Polizeibehörde auf erwählte Fälligkeit aufmerksam zu machen und sie zu verstärkter Kontrolle sowie zu strengem Eingreifen bei der Entdeckung von Mischmehl der bezeichneten Art anzuweisen. Eine kurz gefaßte Abhandlung des kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Gegenstand samt einer Anleitung zur Erkennung von Maismehl und Weizenmehl wird zur Kenntnisnahme übermittelt. Zur Durchführung der Kontrolle ist die Mitwirkung der öffentlichen Untersuchungsanstalten für Nahrungs-

und Genussmittel in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurden die Untersuchungsanstalten entsprechend verständigt.

Gegen zwei Offiziere des 21. Infanterieregiments wurden auf der Straße zwischen Nürnberg und Fürth von mehreren Soldaten des 14. Infanterieregiments Exzesse begangen. Doch ist darüber an zuständiger militärischer Stelle nichts Authentisches zu erfahren, da in der Sache Amtsgeheimnis beobachtet wird. Dagegen giebt das Nürnberger nationalliberale Blatt bestimmtere Details an und nennt auch die Namen der Offiziere. Danach führten in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 12 Uhr drei Offiziere des in Fürth garnisnierenden 21. Infanterieregiments in Zivilkleidung aus Fahrwärdern von Nürnberg nach Fürth. Außerhalb des Stadtbezirks kamen ihnen mehrere Soldaten der 9. und 12. Compagnie des 14. Infanterieregiments entgegen. Die Offiziere sollen ohne Befestigung gefahren sein und ein Offizier einen Soldaten angefahren haben und der betreffende Offizier weitergefahren sein. Die Soldaten stürzten sich nun auf die beiden anderen Offiziere und rissen sie vom Rad, wobei einer der Soldaten den Premierlieutenant v. Passavant erkannt und dies auch geküßert haben soll. Darauf seien die Offiziere von den Soldaten schwer mißhandelt worden. Premierlieutenant von Passavant erhielt einen Messerstich in den Rücken und soll jetzt noch nicht vernehmungsfähig sein. Der andere Offizier kam mit leichten Verletzungen davon. Zwei von den beteiligten Soldaten sind bereits gestern in Untersuchungshaft abgeführt worden.

Stuttgart, 28. Juli. Daß die Bevorzugung der Militär-anwärter in den Civilbeamtungen die herangebildeten Angestellten verdrängt, ist eine bekannte Thatsache; zu welchen trassen Folgen das aber führt, zeigt folgender von der Ulmer Zeitung mitgeteilter Fall: Der Haushilfsdiener beim Landgericht Ulm, Willy, der Ende Juni wie alle anderen Hilfsdiener aus seiner Stellung entlassen wurde, um Militäranwärtern Platz zu machen, hat sich aus Nahrungsjorgen in seiner Wohnung in Ulm erhängt. Man sieht, der Militarismus wird immer mehr zu einer öffentlichen Gefahr.

In Gmünd hatten 28 katholische Lehrer gegen den Redakteur der Schwäb. Tagwacht, Feil, Privatklage erhoben wegen Beleidigung. Es war im genannten Blatt gesagt worden, katholische Lehrer hätten in einer hiesigen Wirtshaus zotige Lieder gesungen. Die Verhandlung vor dem hiesigen Amtsgericht ist nun für die gekänkten Jugendbildner so wenig günstig ausgefallen, daß sie vor der Urteilsverkündung ihre Klage zurückzogen.

Kleine politische Nachrichten. Graf Wilh. Douglas, der vom König von Preußen den Grafentitel erhalten hat, ist Zeilhaber der Bankfirma Weil und Benjamin in Mannheim geworden. — Der deutsche Schriftstellerverband hält seinen Verbandstag vom 11. bis 18. August d. J. in Wiesbaden ab. Er wird das zukünftige Reichsgesetz zur besseren Sicherung des Autorenrechtes beraten. — Ueber die Geschäftsführung des Bundes der Landwirte sprach sich der Vertrauensmann Gahmann der Ortsgruppe Nörtenhofen des Bundes der Landwirte am Sonntag im landwirtschaftlichen Verein Reusmühlsticht nicht gerade günstig aus, da er von Mitgliedern erfahren mußte, daß sie um Einsetzung des Mitgliedsbeitrages erfuhr wurden, obwohl dieser lange vorher von dem Vertrauensmann abgehandelt worden war. — In London ist der Schuhmacher Trabb, der seiner Zeit auf den deutschen Botschaftssekretär Graf von Arco-Valley geschossen hatte, für wahnstinnig erklärt und dessen Einperrung in ein Irrenhaus auf Lebenszeit angedordnet worden. — Ende dieses Monats sollen die neuen Eiswaggons fertiggestellt werden, die zum Transport von Butter aus Sibirien nach St. Petersburg bestimmt sind. Es ist in Aussicht genommen, solche Waggons demnach auf allen Staatsbahnen einzuführen. — Ein angeblicher Anarchist Namens Decaux ist in Bordeaux verhaftet worden. — In Veldrad ist durch königlichen Ukas die Session der Stupschina für 1897 geschlossen und durch einen weiteren Ukas die Session für 1898 eröffnet worden. — In Sudan hat der Khalif seine sämtlichen Streitkräfte bei Omdurman vereinigt, das eilig in Verteidigungsstellung gebracht und besetzt wird. — Nach Sawai werden amerikanische Truppen geschickt. — In Turkestan ist nach den letzten Nachrichten aus dem Fergana-Gebiet der „Bandenführer“ Schabn-Beg, der in dem gebirgigen Teile des Kreises Andischan sein Wesen trieb, nebst 28 seiner Genossen nach Ramangan abgeliert worden. Der Galgen wird bald wieder gekramt werden. — Nach dem Berichte des brasilianischen Finanzministers betrug das Defizit des Jahres 1897 41256 Kontos (1 Konto = 1000 Milreis, 1 Milreis = etwa 85 Pfg.). Der Minister schlägt vor, in Gold zahlbare Wertpapiere von 12 Prozent zu erheben und eine Einkommensteuer einzuführen.

Frankreich.

Jules Guesde zur Drehsch-Sache. — Von Vertulus. — Herr Bourgeois als Staatörretter.

Paris, 28. Juli. Jules Guesde, der bei den letzten Wahlen unterlegene sozialistische ehemalige Deputierte von Roubaix, erstattet einen Aufruf, worin es heißt: „Der Platz der Arbeiter ist weder auf der einen noch der anderen Seite der freitenden Parteien, die beide gleichmäßig Feinde unserer Klasse und des Sozialismus sind. Mag das politische und littenkessende Bürgertum sich über Schuld oder Unschuld eines Generalstaats-hauptmanns lapdalgen und sich im Namen des Vaterlandes, des Rechts, der Gerechtigkeit und anderer in einer kapitalistischen Gesellschaft sinnloser Worte zerfleischen, die Proletarier haben sich in diesen Kampf nicht zu mischen.“

Der Untersuchungsrichter Vertulus stellte dem Staatsanwalt seine Anträge in betref der Klage Picquarts gegen du Pathy de Clam zu. Vertulus lehnte es ab, seine Entscheidung kund zu geben und beschränkte sich darauf, zu erklären, die Affaire Esterhazy und du Pathy de Clam seien verschieden, obwohl sie beinahe gleichen Ursprungs wären.

Der Unterrichtsminister Bourgeois hat tatsächlich den Universitätsprofessor Stapper in Bordeaux wegen mehrerer Aeußerungen, die dieser in einer Rede bei der Vestattung des Rectors der Universität am 28. d. M. gethan hatte und die als beleidigend für die Arme gehalten werden, auf sechs Monate seiner Funktionen entbunden. Ein würdiger „Radikaler“!

Italien.

Vom Kriegsgericht.

Die Advokaten Caldava, Beltrami, Densi, der Direktor der Cotta di classe, Handschuhmacher Serzingeri, Professor Cabrini wurden zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Lire Geldstrafe, die Advokaten Garavaglia, Carl Tuzzi und Frau M. Biggi, Gemahlin des Professors Cabrini, zu 1 Jahr Gefängnis und 500 Lire Geldstrafe, die Republikaner Pirofani, Ghisla, Ghisli, Mitarbeiter am Itale del Popolo, Ing. Gerli zu 15 Tagen, Dr. Ceretti zu 12 Jahren, der Advokat Gori zu

8 Jahren Kerker, alle zum dauernden Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt. Auch Don Vercesi, Redakteur des Osservatore Cattolico, erhielt 1 Jahr Zuchthaus.

Nordamerika.

Schiedsrichterliches.

Die Römische Zeitung meldet aus London: Wie hier verlautet, hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit folgenden Anliegen an die hiesige Regierung gewandt: Die Vereinigten Staaten, die als Schiedsrichter in dem columbisch-italienischen Streitfalle zu Gunsten Italiens entschieden hatten, möchten jetzt gern vermeiden sehen, daß die Italiener zur Anerkennung ihres unbestrittenen Rechtes Gewalt gebrauchten, und haben sich deshalb bei Italien dahin verwendet, dieses möge von Gewaltmaßregeln absehen, wogegen Amerika sich anheischig mache, die Auszahlung der geschuldeten Summe zu betreiben. Auf die ablehnende Antwort Italiens, die damit begründet wurde, daß die „Gebuld und Langmut Italiens“ durch die Verschleppungen der columbischen Regierung auf das äußerste mißbraucht worden seien, und daß es jetzt mit dem durch den italienischen Admiral überreichten Ultimatum sein Bewenden haben müsse, ersucht jetzt Amerika in vorläufig noch nichtamtlicher Form die englische Regierung, ihren Einfluß in Rom zu Gunsten des amerikanischen Anliegens auszubieten. In welcher Weise dieser Wunsch hier aufgenommen wurde, ist bisher nicht bekannt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Washington, 29. Juli. Der Sekretär des Kriegsdepartements, Alger, hat dem General Shafter befohlen, alle seine Truppen nach dem Lager auf Long Island zurückzuschaffen, soweit dies möglich erscheint. Nach Berichten des Generals sind unter seinen Mannschaften 3770 Erkrankungen vorgekommen. In 2924 Fällen handelt es sich um das gelbe Fieber. (Neuerliches Bureau.)

Die gegen die Vereinigten Staaten erhobenen und Sagast zugeschriebenen Vorwürfe, sie handelten mala fide (in böser Absicht), werden hier als böswillige Erfindungen angesehen, um die Friedensverhandlungen zu stören. Es sind vor dem vergangenen Diensttage, als der französische Votschafter, Cambon, ins Weiße Haus kam, keinerlei Schritte zur Einleitung von Friedensverhandlungen gethan worden, man kann also in keiner Weise den Vereinigten Staaten den Vorwurf der mala fide machen, weil sie die Operationen auf Portorico fortsetzen. Uebrigens drücken die militärischen Behörden ihre Verwunderung darüber aus, daß man, selbst wenn Verhandlungen im Gange seien, glauben könnte, sie würden den kriegerischen Operationen ein Ziel setzen können. Eine solche Annahme widerspreche nicht nur den militärischen Vorschriften, sondern auch dem Völkerrichte.

Entschädigungsansprüche.

Offiziell schreibt die Röm. Ztg.: „Von deutschen Staatsangehörigen, die auf den Philippinen Besitzungen und Interessen haben, sind bei dem Auswärtigen Amte Anträge auf Schadloshaltung eingebracht worden für solche Verluste, die sie dort aus Unlach der Unruhen erlitten haben. In Voraus-sicht der Möglichkeit, daß solche Schädigungen eintreten könnten, hat das deutsche Reich gleich bei Ausbruch des Krieges eine beträchtliche Schiffsflotte nach den Philippinen entsendet, deren bloße Anwesenheit in vielen Fällen ausgereicht haben wird, dem deutschen Eigentum Achtung zu verschaffen. Wo das nicht geschehen und wo Unlach zu begründeten Ansprüchen auf Schadloshaltung vorhanden ist, werden diese Ansprüche auf das sorgsamste geprüft und entsprechend unterstützt werden. Bei den heute auf den Philippinen herrschenden Zuständen, die sich von Anarchie nicht wesentlich unterscheiden, ist es schwer, solche Ansprüche sofort geltend zu machen, schon weil es auf die größte Schwierigkeit stößt, bei wem man sie anmelden und wen man dafür verantwortlich machen soll. Spanien, das offiziell und rechtlich heute noch Herr der Philippinen ist, ist auf den hauptsächlichsten Inseln gar nicht mehr in der Lage, solche Ansprüche auf ihre Berechtigung zu prüfen und für Schädigungen an Ort und Stelle Abhilfe zu leisten; Amerika würde solche Ansprüche vorerst kaum anerkennen und ein Verhandeln mit Aguinaldo scheint ausichtslos und daher ausgeschlossen. Es wird also kaum etwas anderes übrig bleiben, als mit dem Austrag dieser Ansprüche so lange zu warten, bis sich auf den Philippinen eine Regierung befinden wird, mit der man in nützlicher Weise in Unterhandlungen treten kann.“

Eine Senatorenrede.

St. Paul, 29. Juli. Der Präsident des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, Davis, hielt hier eine Rede, in der er sagte: Die Vereinigten Staaten müßten ein wirksames Element der Lage in Asien werden oder zu ihren Ufern zurückkehren und sich zur eigenen Verteidigung gegen dieselben Angriffe richten, die China zu seinem gegenwärtigen Zustande heruntergebracht hätten. Es sei jetzt offenbar, daß die Vereinigten Staaten eine große Flotten- und Militärmacht sein würden. Gewisse Vertreter der öffentlichen Meinung Europas, die vor kurzem herablassend von einer Einmischung in den gegenwärtigen Streit gesprochen hätten, hätten die stolze Höhe ihrer Ausdrücke bereits gemindert.

Bezüglich der verbesserten Beziehungen zu England sagt Davis, der Wechsel in der Bestimmung sei jetzt deutlich wirksam, und die 125 Millionen englisch Pfenden, die in allen Teilen der Welt die parlamentarische Regierungsform mit dem notwendigen Zubehör der persönlichen Freiheit durchgeführt hätten, seien unter dem Drucke der großen Menschheitsentwicklung in freundschaftlicher Annäherung einander begriffen.

Eine Ente.

Madrid, 28. Juli. Die Meldung, daß eine Tochter des Generals Shafter aus Madrid ausgewiesen sei, ist erfunden. Fräulein Shafter ist in Madrid gar nicht mehr anwesend gewesen. Die Person, mit der sich die Wätter beschäftigen, ist eine entfernte Verwandte des Admirals Schley und gehört der Gesellschaft der Anhänger des Weltfriedens an. Ihrer Thätigkeit wird keinerlei Bedeutung beigemessen, und die Nachricht, sie sei ausgewiesen worden, ist unrichtig.

Grosser Inventur - Räumungs - Verkauf

vom 15. Juli bis 15. August cr.

Um für die Mitte August ankommenden neuen Wareneinführungen genügend Raum zu schaffen, stellen wir nach vollendetem Inventur-Abschluss wie alljährlich unsere **gesamten Sommerläger** sowie **vorjährigen Winterläger** zu ganz außergewöhnlich vorteilhaften Preisen zum Verkauf. Wir offerieren, so lange der Vorrat in den betreffenden Artikeln bis dahin reicht:

a) Konfektion aus reinwollenen Stoffen.		b) Waschbare Sommer-Garderoben.	
Herren-Anzüge in großer Muster-Auswahl von Mt. 8 ¹ / ₂ an	Herren-Anzüge	Herren-Anzüge	von Mt. 3 ¹ / ₂ an
Herren-Sommerüberzieher	Herren-Joppen und Jacketts	Herren-Joppen und Jacketts	1 ¹ / ₄ "
Herren-Joden-Havelocks	Herren-Hüster-Jacketts	Herren-Hüster-Jacketts	2 ³ / ₄ "
Herren-Joden-Joppen	Herren-Wasch- und Zwirnhosen	Herren-Wasch- und Zwirnhosen	1 ¹ / ₄ "
Herren-Madefahrer-Anzüge	Normal-Schulanzüge f. Jünglinge u. Knaben	Normal-Schulanzüge f. Jünglinge u. Knaben	2 "
Herren-Beinkleider	Einem grossen Posten	Einem grossen Posten	
Jünglings- und Schüler-Anzüge	Knaben-Wasch-Anzüge	Knaben-Wasch-Anzüge	von Mt. 1.40 an
Knaben-Anzüge, moderne Façons	Einzelne Knaben-Hosen und Hosen	Einzelne Knaben-Hosen und Hosen	0.75 "

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf zu den billigsten Fabrikpreisen.

c) Vorjährige Winter-Garderoben.		d) Vorjährige Winter-Garderoben.	
Winter-Überzieher mit gutem Wollfutter von Mt. 8 ¹ / ₂ an	Knaben-Fragens- und Militär-Mäntel	Knaben-Fragens- und Militär-Mäntel	von Mt. 2 ⁰ / ₄ an
Fragens- und Hohenzollern-Mäntel	Knaben-Sport-Paletots	Knaben-Sport-Paletots	4 ¹ / ₄ "
Joppen mit extra schwerem Futter	Jünglings-Fragens-Mäntel und Paletots	Jünglings-Fragens-Mäntel und Paletots	7 ¹ / ₂ "

Für Anfertigung nach Maass tritt während dieser Zeit gleichfalls eine wesentliche Preisermäßigung ein. Sämtliche fertigen Garderoben sind von bekannt bester Verarbeitung und vorzüglichem Stb.

Verkaufshäuser: **Gebrüder Rockmann**

(Inh.: Gottfr. Hühne)

Leipzig-Plagwitz

Karl Heine-Strasse Nr. 30, Ecke. Straßenbahn-Haltestelle: Plagwitz, Felsenkeller.

Leipzig-Reudnitz

Chausseestrasse Nr. 49. Straßenbahn-Haltestelle: Reudnitz, Depot.

Leipzig

Zeltzer Strasse 24a, Ecke Sidonienstr. Straßenbahn-Haltestelle: Sidonienstrasse.



Albert Ritter

L.-Lindenau, 25 Markt 25.

Filiale: L.-Plagwitz, Ziegelstrasse 1 gegenüber der Friedenseiche.

Durch grossen Massenverkauf und Vereinkäufe bin ich in der Lage 10 Proz. billiger zu verkaufen als früher.

Grosste Auswahl in Konfirmanten-Schuhen und -Stiefeln.

Pa. Herrenstiefel, Handarb. 12-15 Mt.	Damen-Ausstiefel	4-9 Mt.
Schaffstiefel, Handarbeit 7-8	Damen-Promenadenstiefel	2.75-6
Stiefelchen, Handarbeit 5-12	Damen-Steppstiefel, warm	2.-
Herren-Halbschuhe 4-8	Feine Ballschuhe in Leder u. Leder, alle Farben	3.-
Turnschuhe 2.25	Gummischuhe für Herren, Knaben u. Kinder	v. 2 Mt. an.
Damen-Knopfstiefel, engl. 6.-		
Knaben-Strümpfstiefel 4.-		

Verlosungs-Gegenstände

zu Sommerfesten, Freiskegeln, Tombola, Kinderspielen, Laternen etc. empfiehlt sein großes Lager den werthen Gewerkschaften und Vereinen.

Auf alle Gegenstände zu obigen Zwecken hohen Rabatt.

Sämtliche Gegenstände sind separat ausgestellt.

Tombola, Krambrust, Strohvogel teilweise gratis.

R. Braun, L.-Thonberg

Reitzenhainer Strasse 86.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld

Eisenbahnstrasse Nr. 66.

Konradstrasse 25.

Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-Bassin, teichartiges Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

Saison-Räumungs-Anverkauf

Im Preise zurückgesetzter Waren ist eröffnet.

Ich habe in den unteren und oberen Räumen Waren jeder Art ausgesetzt, die zu enorm billigen Preisen

in kurzer Zeit ausverkauft werden sollen

und bitte ich ein P. T. Publikum, von dieser außerordentlich günstigen Offerte ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Zum Ausverkauf gelangen:

Maccohemden, Maccohosen, Touristenhemden Knabenanzüge, Damenblusen, Kinderkleidchen Kattunjacken, Filetjacken, Damenhemden Damenhosen, Hauskleider, Steppdecken u. dergl. m. [6577]

Man beachte das Schaufenster. **A. Blum** Man beachte das Schaufenster. 9 Reichsstrasse 9.

Holländische Butter-Compagnie

Ackermann & Co. Nchf.
Kurprinzstrasse 13 gegenüber der Markthalle. En gros. En detail.

Margarine billiger

per Pfd. nur 74 Pfg. und 65 Pfg.

5 Proz. Rabatt.

Van den Bergh's Holländische Margarine Excelsior

gesetzlich geschützt unter Nr. 3392. Fabriken in Cleve, Rotterdam, Brüssel, London grösste Etablissements der Branche. Bietet nach übereinstimmenden sachmännischen Urteilen Besten Ersatz für Naturbutter.

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften. [10255]

Fertige Hauskleider, Morgenröcke, Blusen Nachtjacken sowie sämtliche Wäsche

zu billigsten Preisen [7004]

Fanny Fischer, Wohlgartenstrasse 40.

H. Niepraschk, Uhrmacher

Lindenau, Josephstrasse 38. Reichhaltiges Lager von Herren- u. Damenuhren Regulateure, Standuhren und Wecker. Große Auswahl in Ketten Ringen u. Goldwaren. Reparaturen gut und billigst.

R. Becker Uhrmacher

Leipzig, Hansi. Steinw. 33. Reparaturwerkstatt für Uhren billigt unter Garantie.

Neue beste Uhrfeder	Mt. 0.75
Neue Uhrkapsel, Celluloid	0.15
Neues Uhrglas	0.10
Neuer Uhrzeiger	0.10

Tägl. frische Amelancier, alle Sorten Vogelbutter, nur prima Ware, empfiehlt **Karl Göpel, L.-Neuschönefeld** Kirchstrasse 77, Barbiergehäuft. [6507]



Deutsche Dampffischerei Gesellschaft Nordsee

18|17 Katharinenstr. 18|17

Heute sowie täglich lobend frisch aus See eintreffend:

- Schellfisch
- Cablau, Lengfisch
- Seelachs, Seehecht
- Scholle, Rotzunge
- Knurrhahn
- Austernfisch
- Heilbutt, Steinbutt
- Seezunge

zu billigsten Tagespreisen.

18|17 Katharinenstr. 18|17

Teleph. Amt I, 4218.

Fisch-Kochrezepte gratis.



Hermann Hauch Nchf.

Inh.: Felix Tripto (gegründet 1860)

Uhrmacher u. Optiker

Leipzig-Lindenau

Leipziger Strasse Nr. 20

Reichhaltiges Lager goldener, silberner und Nickel-Ancr- und Cylinder-Uhren für Herren und Damen.

Große Auswahl in Regulateuren, Hänge-, Stand-, Wand- u. Wecker-Uhren Ketten in Gold, Gold-Double und Nickel in jeder Preislage.

Echt goldene Ringe

Lager [10188]

optischer Waren

als Brillen, Pinocens in Gold, Gold-Double, Hartgummi, Nickel u. Stahl. Operngläser, Barometer Fenster-, Zimmer-, Fieber- und Bade-Thermometer.

Wer ein solides Fahrrad

billig kaufen, oder tageweise leihen will, gehe nach der Fahrradhandlung von

Emil Keiselt

Poniatowskystrasse 3. Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate. Im [4856]

Ein- und Verkaufs-Geschäft von L. M. Geldner 45 Sternwartenstrasse 45 kann jeder Arbeiter billig einkaufen: neue und getragene Anzüge, Hosen, Jacketts, Paletots, Möbel, Betten, Wäsche, Schuhe, Holz- und Handkoffer, echt goldene Ringe und gutgehende Uhren von 4 Mark an.

Gedr. Singer von 15 Mt. an unter Garantie Petersstrasse 34, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]